

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914



Lieferung 14 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 14

Herausgeg. vom Verlage der ^{W.K.}Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pfg.

München

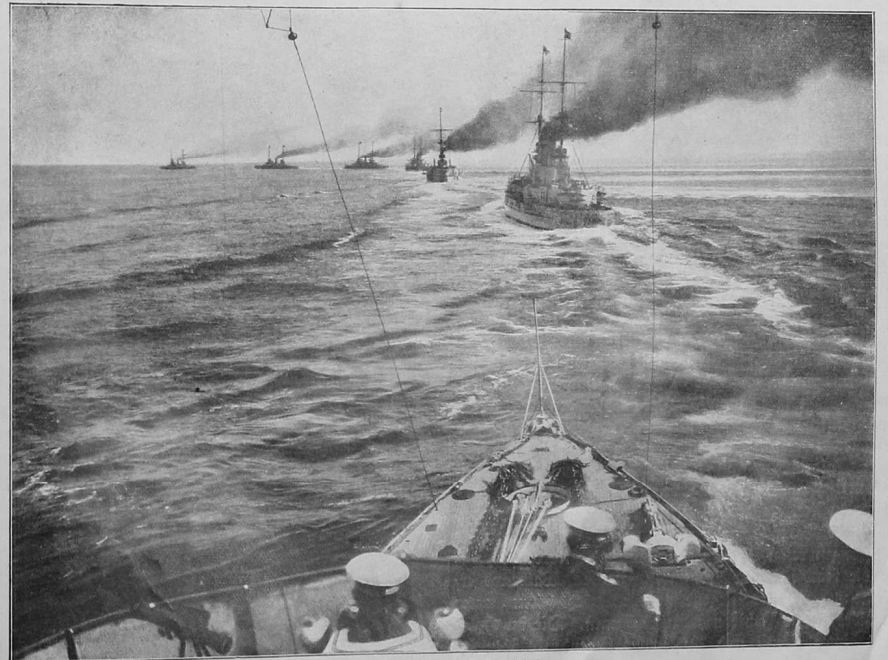
Allgäuer Kriegschronik

1914 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1914
Lieferung 14 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 14

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Mit den Zwanzigern.

Fern her aus nachbarlichem Lager hörten wir in der still und friedlich, so ernst und feierlich die Weise unserer lieben Bayern-Hymne. Und noch lange tollten die Gedanken durch den Kopf, bis der Schlaf sie in buntschillernde Träume von Heimat und Sonnenschein, von Friedensglück und froher Heimkehr verwandelte. Aber wach ein Tag erwartete uns!



Photogr. Renard, Kiel.

Deutsche Flotte in Gefechtslinie.

so unendlich feierlich herüberklang. Was für einem Königstag würden wir wohl entgegengehen? Ist es nicht wie in dem wogenden Gedräng der Hauptstadt? Ferne Bilder steigen auf, frohe Menschen, die ihrem König im blutroten Schein der Fackeln am Vorabend seines Namensfestes Huldigung und Grüße darbringen. Aber wie ist der Vorabend bei uns! Uns leuchtet auch blutiger Feuerschein. Brennende Dachsparen sind unsere Fackeln, die zum Himmel lodern; und doch klingt dazwischen so

25. August. Schon um halb 6 Uhr morgens erkönte vom Süden her Kanonendonner. Wahrhaftig ein würdiges Erwachen zum Königstag! Dröhnen heute nicht auch in der Heimat die Böller von den grünen Hängen des Allgäus? Wohlau, auch wir bringen dem Landesherren Salut! Und während sich die Kameraden richten zum Abmarsch, während das Frühstück gefasst und das Vivat abgebracht wird, wandern immerfort die Gedanken heimwärts. Und dann, als alles marschbereit die Befehle für den heu-

tigen Tag erwartete, da kam bald von dieser, bald von jener Kompagnie ein donnerndes Hurra auf den Herrn der bayerischen Löwen, siegesfieber, urbayerisch kräftig wie ein Schlachtgefang. Und ein Schlachtgefang sollte es werden, wahrhaftig! Schon am frühen Vormittag erging Befehl, daß das ganze 20. Regiment in südlicher Richtung auf der Straße gegen Bazien vordringen sollte.

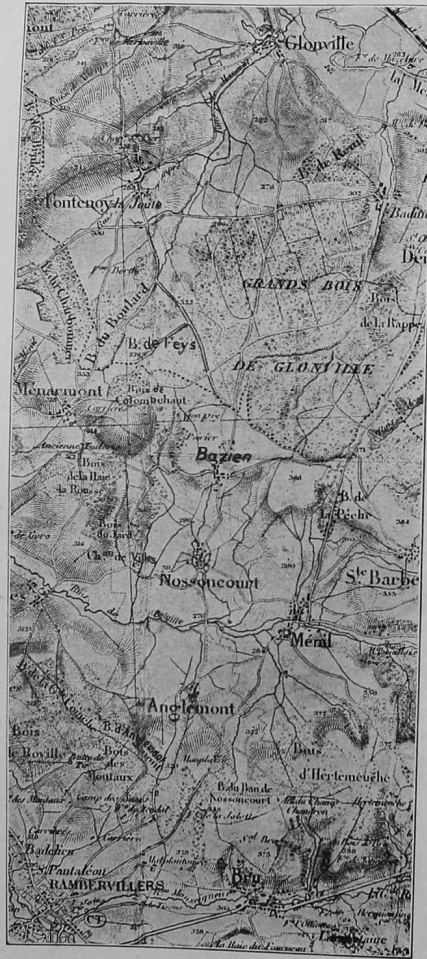
Hier mag ein kleiner Überblick über die engere Situation gegeben werden, die wir an diesem Tage vorfanden. Die französische Führung hatte offenbar in einem absichtlich sehr rasch durchgeführten Rückzug ein für ihre weiteren Operationen günstiges Gelände zu gewinnen gesucht. Weiter im Süden schien sowohl die hügelige Gestalt des Geländes als auch die ausgedehnten Waldungen, von Schluchten und Tälern durchzogen, für die Zwecke der Franzosen günstiger zu sein, als dies näher bei der deutsch-französischen Grenze der Fall sein mochte. Ferner hatten die Franzosen in der in ihrem Rücken liegenden Festung Epinal einen um so stärkeren Rückhalt, je näher sie den Punkt ihres energischen Widerstandes in die Gegend dieses Sperrforts verlegten.

Unseren Zwanzigern, d. h. unserer ganzen Division und vielleicht — das könnte wohl nur das Korpskommando sagen — auch dem ganzen Armeekorps hatten die Herren nun einen ganz besonders feistlichen Empfangsplatz ausgesucht. Das Gelände, das sich um die Dörfchen Bazien, Nossencourt, Menil und Anglemont gruppierte, bot den Franzosen zur Ansetzung eines energischen Gegenangriffes sehr viele Vorteile. Nossencourt liegt in einem ziemlich weit ausgedehnten Talkeßel, der ringsum von Höhen eingefaßt ist und dessen Boden selbst in seiner wellenförmigen Gestaltung alle Möglichkeiten für eine günstige Geländeausnützung bot. Die Franzosen rechneten nun wohl so:

Wenn die verdammten „Lions de Bavière“, auf gut deutsch „Bayerische Löwen“, weiter nach Süden vordringen, dann müssen sie durch den zwei Stunden tiefen Wald „Grands Bois de Glonville“. Unmittelbar an dem südlichen Waldrand und auf den Höhen 374 und 366 sollen Infanterie- und Maschinengewehr-Abteilungen zur Verteidigung postiert werden, während drüben auf der anderen Seite der Talmulde und auf den seitlich vorspringenden Höhenzügen reichlich Artillerie aufgestellt werden konnte, um die feindlichen Truppen, wenn sie den Waldrand erstürmt und die davor liegenden Höhen besetzt hätten, unter ein mörderisches Feuer nehmen zu können. Die im Halbkreis hinter Menil und Anglemont liegenden Höhen begünstigten ja einen solchen Plan außerordentlich.

So ungefähr mögen sich die Herren Nothosen die Sache ausgeklügelt haben, und der Plan war bei Gott nicht schlecht! Der heiße Tag von Bazien sollte es uns beweisen. Seitdem ist dieser Ortsname, obwohl er für ein erbärmlich kleines Dörfchen in der Karte steht, wenigstens bei uns im Mgäu bekannt geworden wie kaum irgend einer. Haben wir Zwanziger doch hier einen harten und verlustreichen Kampf zu bestehen gehabt, zum Teil gegen große feindliche Übermacht.

Als wir Zwanziger in langen Marschkolonnen am frühen Vormittag des 25. August nach Süden aufbrachen, da wurde es uns schon bald klar, daß es heute etwas geben würde. Es lautete ja auch der Brigade-Befehl danach: Die Waldungen südlich Glonville sind vom Feind zu säubern. Also gab's in diesem, übrigens

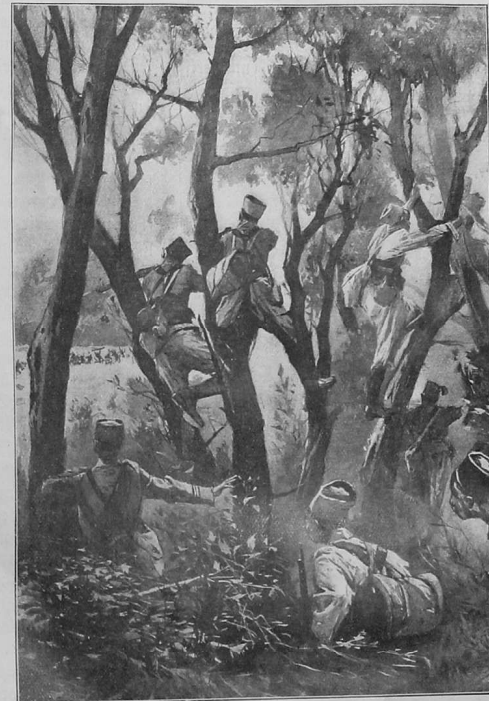


herrlichen Wald, noch Überraschungen zu erwarten. Es kamen auch bald von den vorausreitenden Chevaulegers-Patrouillen Meldungen zu unseren als Spitzkompagnie vorausmarschierenden Sibirern, daß der südliche Waldrand vom Feind besetzt sei und daß starke feindliche Kräfte auf den dem Wald vorgelagerten Höhen und in den dahinter liegenden Dörfchen beobachtet worden seien. „Nur fest

mit Hurra drauf!“, hatte unser General uns ans Herz gelegt. „Das fürchtet die Kerls, und da laufen sie! Na, das brauchte man uns nicht zweimal zu sagen. So einen richtigen Sturmangriff hatten wir ja bisher eigentlich noch nicht oder nur in kleinem Maßstab erlebt. Unsere Spannung wuchs von Schritt zu Schritt. Wir wußten, jetzt geht's dem Feind entgegen, und nicht etwa einem im offenen Feld stehenden, sondern gegen einen im Wald

versteckten. Raschelte es im Gebüsch, so wandten sich hundert spärende Augen sogleich nach der Stelle. Bog sich irgendwo ein Zweig, so juckte es einem in den Fingern, hineinzupulvern, ob nicht vielleicht so ein famozer französischer Kletteraffe herunterkäme. Denn daß die Kerls sich auf die Bäume hockten und dort aus dem Hinterhalt schossen, das hatten wir uns schon berichten lassen. Und so schoben sich unsere Kolonnen in raschem Tempo durch den großen Wald nach Süden. Da, auf einmal kommen Meldungen von vorn. Halt, jetzt wird es ernst! Kurze Befehle schwirren durch die Luft, Patrouillen werden ausgesandt, Meldereiter jagen dazwischen, und auf einmal schneidet der scharfe Befehl durch die Luft: „Seitengewehr pflanzt auf, Marsch, Marsch, hurra!“ Himmel, wie uns da die Begeisterung packte! Jetzt gilt's! Jetzt drauf! Und wie der Sturmwind brausten wir Zwanziger nach vorn dem westlichen Waldrand entgegen und fürchterliches Hurra-schreien erschütterte die Luft, hallte in den weiten Bogenhängen des großen Waldes, ein vielfaches Echo weckend und sich vermischend mit dem Donner der aus dem Süden herüber dröhnenden Geschütze und mit dem Knattern eines vor uns einsetzenden Gewehrfeuers. Mit einer unwiderstehlichen Gewalt riß es uns vorwärts, unsere braven Offiziere, den gezückten Säbel in der Hand, stürmten voran. Schon kamen wir an Toten und Verwundeten vorbei, schon lag auch hier und da ein Feldgrauer zwischen den Nothosen, ein stummes, ergreifendes Zeugnis von Patrouillen-Gefechten im stillen grünen Wald, der jetzt vom Lärm des Kampfes durchtrobt wird. Und nun erst recht vorwärts!

„Hurra!“ schallt es noch fürchterlicher, noch vielstimmiger. Dort waren sie am Waldrand in Deckung. „Drauf! und weg mit den Kerls!“ Ein wütendes Gewehrfeuer empfing uns. Hinter jedem Busch kracht und blist es, von den Bäumen herunter, aus dem grünen Moos des Bodens, hinter jeder Bodenwelle lag so eine verdammte Nothose. Aber was kümmert's den Sturmwind, wenn der Berg sich ihm entgegenstellt! Er zaut ihn in den Haaren, er fährt in seine Schluchten und



Französische Senegal-Schützen aus den Bäumen feuernd.

stößt durch seine Täler und stürzt über ihn hinweg. Und so auch wir. Rechts und links fielen brave Kameraden, getroffen von dem mörderischen Feuer, aber es gab kein Halten. Die Franzosen wurden in einem ungeheuren Anlauf überannt und hinausgetrieben auf die freien Höhen vor dem Wald. Hui, und nun hin auf den Boden! Rasch in Deckung! Verfolgungsfeuer! Und während noch die Brust keuchte und nach Atem rang, da donnerte es aus Hunderten von Zwanziger-Klinton, daß uns das Herz im Leibe lachte. Ja, wie die Kerls den Berg hinaufstiegen! Himmel nochmal, das war ein Anblick, und wie unsere Kugeln hineinfesteten in die hüpfenden und springenden Reihen! Wie sie übereinander purzelten an den grünen Hängen! Und mit fliegendem Pulsen und jagendem Atem ging's wieder hinterdrein.

Hinauf! Dort hinauf, wo sich jetzt die letzten Nothosen unserm Feuer zu entziehen suchen!

Das war auf den sanfter geneigten Nordhängen der Höhen 366 und 374. Angeschmiegt an diese Höhen, aber auf der Südseite lag das Nestlein Bazien in eine kleine Falte dieser Höhenzüge hineingebeutert wie ein Kindlein in der Wiege. Aber nun kam die Rehrseite der Medaille. Nun waren wir da, wo die Herren Nothosen glaubten, mit den „Bayerischen Löwen“ aufräumen zu können. Und redlich angestrengt hatten sie sich, das muß man ihnen lassen. Hätten die „Bayerischen Löwen“ nicht ein so dickes Fell und eine so struppige Mähne, daß sie auch den dicksten Franzosen-Pfeffer noch aushalten können, dann, weiß Gott, hätte es uns schlimm gehen können! Wenigstens das können

wir ohne Übertreibung sagen: wären die Rollen vertauscht gewesen, wären die Franzosen auf unserer und wir auf der anderen Seite gewesen, die hätten es nicht durchgebissen.

Der Det Bazien wurde noch verhältnismäßig ohne größere Anstrengungen genommen. Wohl gab es einen regelrechten Häuserkampf, da noch viele Franzosen im Det verdeckt waren, und was uns in Monbigny schon passiert war, das wiederholte sich unter anderen Voraussetzungen in Bazien: aus allen Häusern krachte und bligte es. Aber das Dörflein war schnell geräumt. Auch östlich von Bazien bis zum Bois de la Peche hin waren unsere Zwanziger inzwischen vorgeführt. Trotz wüthender Gegenwehr, trotz fürchterlichen Infanteriefeuers, das uns viele Verluste kostete, waren die Höhen bald unser,



Feuerhaube bei einem Geschütz in einer Stellung unweit Bazien.

eben so wie das Drehen selbst. Aber wer jetzt geglaubt hätte, wir könnten, so wie die Gipfelstürmer des Deutsch-Osterr. Alpenvereins, oben die Aussicht bewundern und die berühmte Gipfelzigarre rauchen, der hätte sich böse auf dem Holzweg befunden. Jetzt fingen die Höhen auf der anderen Seite an Feuer zu speien. Und wie sie es taten! Ich glaube nicht, daß es möglich ist, ein noch viel mörderischeres Feuer sich zu denken. Die Kerls hatten sich ja recht schön vorbereiten können, und nun lagen wir da oben auf den Höhen oder auf halbem Hang, förmlich begossen mit Eisen und Blei. Ein unaufhörliches Dröhnen erschütterte die Luft, und bei uns nur das gegen diesen Höllen-Spektakel fast kindliche Gefnatter der Gewehre. Wäre der verflucht große Wald nicht hinter uns gewesen, so hätte unsere Artillerie vielleicht rascher den unerschämten Feuerschlünden auf der anderen Seite den nötigen Respekt beibringen können; aber so warteten wir mit einer wahren Herzens-Sehnsucht auf den ersten Schuß in unserm Rücken. Jawohl, in unserm Rücken! Da krachte es freilich auch auf einmal, und zwar ganz gehörig. Jetzt war die Schweinerei perfekt! In dem östlich von unseren

Stellungen vorspringenden kleinen Bois de la Peche wurde es auch auf einmal lebendig.

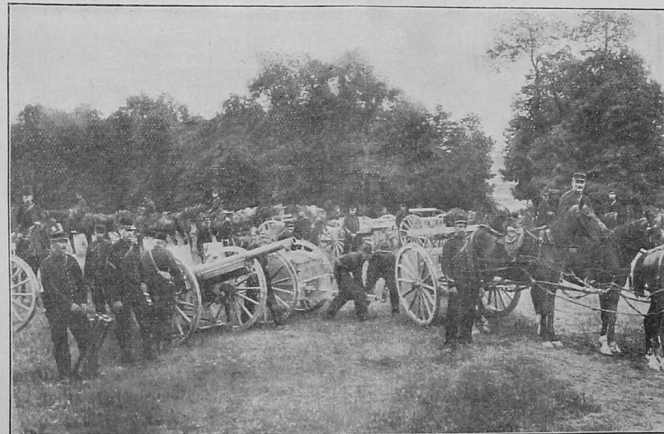
Sind doch infame Kerls, die Rothosen! Hatten sich da ein paar Hundert Schützen mit etlichen Maschinengewehren eingeunist und pfefferen nun mit einer wahren Berferkerwut auf unsere linke Flanke los! Zuerst wurde versucht, mit unserm Infanteriefeuer die Kerls aus ihren Löchern herauszuräuchern, aber die saßen gut und drehten uns eine lange Nase. So konnte es nicht bleiben! Weg mußten sie, und koste es, was es wolle! Und wieder ging eine Abteilung unserer Zwanziger zum Sturm vor ins mörderische Feuer, ohne Artilleriebedeckung. Ein tiefer Tobel erschwerte noch recht empfindlich das Vordringen, und als die wenigen, die den anderen Hang erreichten, zum Sturm ansetzten, da galt es, die letzten Kräfte zusammenzunehmen. Wie es erzwungen wurde, das weiß wohl keiner mehr. Und wie der Tag verging, das wußte auch niemand. So lange er uns erschien, da wir Viertelstunde um Viertelstunde zählten, ob wir noch nicht das erlösende Donnern unserer Artillerie hörten, ebenso schnell verrannen trotzdem die Stunden in dem sinnberaubenden Wogen des Kampfes. Die Verbände unseres Regiments hatten sich vollständig gelöst; es ist nicht möglich zu sagen, hier kämpfte die oder die Kompagnie. Durch den mit großer Schnelligkeit vorgetragenen Sturmangriff hatte sich schon die Verbindung zwischen den einzelnen Einheiten gelöst; die Überraschungen und Zwischenfälle des den ganzen Tag dauernden Gefechtes stellten jedem Teile, je nachdem er im Gelände sich zurechtfinden mußte, besondere Aufgaben. Im allgemeinen war das zweite Bataillon am weitesten westlich, das erste in der Mitte, das dritte am weitesten östlich angesetzt. In den Kampf kam zuerst das zweite Bataillon, gleich darauf das erste und etwas später das dritte. Zum Schluß war das ganze Regiment eingesetzt ohne weitere Reserven! Die Maschinengewehrkompanie war teils beim 2. Bataillon, teils beim ersten! Und trotzdem das Regiment ziemlich geschlossen auf einem verhältnismäßig kleinen Platz auf den schon bezeichneten Höhen kämpfte, wußte doch wenigstens innerhalb der fechtenden Truppen niemand etwas von seinen Kameraden. Die Mannschaften der einzelnen Kompagnien waren durcheinander gewirfelt. Es galt jetzt nun, mit der äußersten Tapferkeit auszuhalten und durchzudringen. Und als die größte Gefahr der Flankierung beseitigt und abgewandt war, als Hunderte von unsern Kameraden tot oder blutend die grünen Hänge deckten, da begann es über unsere Köpfe hinweg zu sausen und zu zischen. O, welch herrliche Musik uns das dünkte! Wie durstig unsere Blide hinüberspähten nach den feuer-speienden Hängen im Süden, ob es auch seine Wirkung hatte! Und die Wirkung blieb nicht aus. Unsere schweren Haubitzen begannen mit einem löblichen Eifer und mit

noch löblicherem Erfolg, die feindliche Artillerie, die uns so fürchterlich zusetzte, zu beschießen! Nun war noch alles gut gegangen. Nun konnten wir vordringen. Nun hatten wir Artilleriebedeckung, und was scherte uns die Übermacht! Was wollte es heißen, wenn uns auch eine Brigade oder eine ganze Division entgegenstünde! Die Kerls wollten wir über den Haufen rennen. Aber es war nicht mehr viel nötig. Als die Franzosen merkten, daß ihnen ihre löbliche Absicht nicht geglückt war — sie wollten offensichtlich hier uns nicht bloß aufhalten, sondern auch im Anschluß daran dann unsere Linie durchbrechen, was schon aus den mehrmaligen Sturmangriffen auf unsere Stellung hervorgeht —, da räumten sie hübsch freiwillig das Feld, und als die Dunkelheit hereinbrach, da war auch dieser fürchterliche Tag zu Ende.

Es ist nicht möglich, eine einigermaßen erschöpfende Schilderung dieses Tages zu geben. Fast jede Gruppe hatte wieder ihre besonderen Erlebnisse. Die einen hatten wüthende Kämpfe mit Franzosen, die in den Bäumen sich versteckt hatten; ja selbst Maschinengewehre hatten sie oben in den Bäumen festgemacht. Sturmangriffe der Franzosen setzten bald hier, bald da ein. Vorstöße unsererseits wechselten mit zeitweiligen Rückwärtsbewegungen in Deckung. Wieder andere — und auch da waren Leute verschiedener Kompagnien beisammen — stürmten und eroberten feindliche Maschinengewehrstellungen. Einige davon eroberte unsere Maschinengewehrkompanie samt den Mannschaften! Diese mußten wohl oder übel und unter dem Halloh der unsren ihre eigenen Maschinengewehre gleich hinter unsere Front bringen! Das war bitter für sie! Dort bemühte man sich, die zahlreichen Verwundeten zu versorgen und hinter die Front zu schaffen. Einen Meisterschuß eines Hauptmanns des 3. Bataillons besubelten wir mitten im Kampfgerummel. Ließ sich da ein französischer Offizier, im Glas erkannte man ihn als Capitain (Hauptmann), hoch zu Ross blicken! 1800 Meter mögen es reichlich gewesen sein! Und Allgäuer schießen sonst nicht schlecht, das wissen die Franzosen am besten. Aber den Herrn Kapitän brachten wir trotz mehrerer Schüsse nicht vom stolzen Ross! Da nahm unser Hauptmann selbst ein Gewehr! Genau blickte er nochmal durchs Glas und dann ein scharfer Knall! Verdammt! Sitzt der Kerl noch! Aber warte! Nochmal ein ruhiger Blick! Lautlos spähten wir hinüber, voller Spannung. Und nochmals bligte es aus des Hauptmanns Flinte, und eine Sekunde drauf stürzte er kopfüber vom Pferde, das wir in rasendem Galopp davonstürmten

haben! Fürwahr ein Meisterschuß, und einer, der uns alle in hellen Jubel brachte! Als es schon dunkelte, kam die achte Kompagnie, die bekanntlich einen Gefangenentransport hatte, in eiligen Marsch. 47 Kilometer waren sie marschiert den ganzen heißen Tag lang, von Deutsch-Bricourt bis nach Bazien, und vom Marsch weg wurden sie noch in die Gefechtslinie gezogen, bis die zunehmende Dunkelheit dem Kampfe von selbst ein Ende setzte.

Während des Kampfes hatte niemand Zeit, niemand Lust gehabt, über die Ereignisse dieses Königstages und über seine Wirkungen nachzudenken. Aber nun, als der Abend sich auf die Felder senkte, über die blut- und leichenbedeckten Äcker, als leichte



Französische Artillerie vor dem Ausbruch.

Regen niederrieselte über die zerstampften Halme und die ringsum lichterloh brennenden Drischafken, da tönte das Signal „Sammeln“ durch die Luft. Und in einer Mulde zwischen Doffoncourt und Höhe 390 sammelte sich das Zwanzigste Regiment. Himmel, wie's da ausschaut! Verwundert blickte mancher um sich und sucht und sucht nach diesem und nach jenem. Wie ein Schauer rieselte es durch die Reihen: „Sind das alle? Wo ist der? Hast du ihn nicht gesehen?“ so schwirrt es durcheinander. Nur um ein Beispiel anzuführen, sei der Bestand des 3. Bataillons, also unserer Lindauer Kameraden, für den Abend des 25. August zahlenmäßig angegeben: Es waren zur Stelle am Sammelplatz von der 9. Kompagnie 105 Mann, von der 10. Kompagnie 95 Mann, von der 11. Kompagnie 65 Mann und von der 12. Kompagnie 61 Mann. Zusammen 229 Mann. Also dreiviertel fehlten! Wohl kamen noch im Laufe des Abends und der Nacht viele Versprengte glücklich wieder bei ihrer Kompagnie an, aber wie viel von unsern Führern schritten nicht mehr die Reihen ihrer Kompagnie, ihres Zuges ab! Viele waren tot, auf immer waren ihnen die blinkenden Waffen entsunken, viele waren

verwundet! Und unsere treuen Mitkämpfer und Helfer, die Pferde, waren fast alle in dem rasenden Feuer in Bazien umgekommen! Einem Wärter, der zwei Pferde führte, wurden beide von der Hand weg zerrissen durch eine Granate, er selbst blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Und so war es ein Glück, daß wir alle nach dem den ganzen Tag über dauernden Kampfe nur das eine



Zerstörtes Bauerngut in der Gegend von Bazien.

Bedürfnis hatten: nach Ruhe und nach Speis' und Trank. Aber wo sind die Feldküchen? Ja, da war keine Spur von unseren lieben „Goulasch-Kanonen“ zu sehen. Den ganzen Tag mit Granatfeuer und Schrapnellkugeln gefüttert zu werden, und dann abends nichts zu essen zu bekommen — das war eine bittere Enttäuschung. Mancher wäre vielleicht zu müde gewesen. Mancher saß in einer stillen Ecke und weinte um einen lieben Freund, der still draußen lag auf dem blutigen Ager. Aber die Natur machte doch ihr Recht geltend. Der Körper mußte nach diesen Anstrengungen noch etwas haben, wollte er nicht zusammenbrechen. Und so wurden noch in der hereinbrechenden Nacht kleine Kommandos hinausgeschickt, um Speisen zu requirieren. Aber was sie brachten, war spärlich, kaum daß jeder ein klein wenig bekam, um den ärgsten Hunger zu stillen.

Da kam der Brigadefehl, wir sollten in den erreichten Stellungen nächtigen und, wenn nötig, uns eingraben. Das Zwanzigste Regiment bivouakierte daher in dem Raume etwas weiter rückwärts zwischen Messoncourt und der Höhe 390. Es säumte niemand lange, sich niederzulegen, wer es tun konnte. Einen Königstag feierte doch heute niemand mehr! In den Ohren summt und dröhnt



Gefangene Franzosen.

noch der entsetzliche Kanonendonner und Wilder voll wilder Kampfesbege stürmten an den geschlossenen Augen vorbei, die einen unruhigen und kurzen Schlaf nur finden konnten. Schon in der Nacht und am frühen Morgen des 26. August wurde unsere sicher wohlverdiente Ruhe mehrmals gestört durch plötzliche Verschiebungen. Aus dem Grunde, wo wir ursprünglich lagen, wurde das 2. und 3. Bataillon ein wenig weiter nach vorn gezogen, während das 1. Bataillon in zweiter Linie hinter den andern liegen blieb. Die wohlthätige Nachtruhe war also sehr kurz, die beiden vorderen Bataillone hatten Schützengräben auszuheben, da ein neuerlicher Vorstoß der Franzosen zu erwarten war. Teilweise mußte dies in schärfstem Artilleriefeuer geschehen, denn schon in den frühen Morgenstunden begannen die Kanonen wieder zu sprechen, und sie waren es fast auch allein, die in diesem Geländeabschnitt die Arbeit besorgten. Allerdings hatten sie selbst auch schwer unter feindlichem Feuer zu leiden, denn die Franzosen hatten, wie schon oben bemerkt, ihre Artilleriestellungen schon vorher mit großem Vorbedacht gewählt und kannten selbstverständlich auch das Gelände in- und auswendig. Die Verschiebungen, die auch während des Tages noch hier und da befohlen wurden, mußten deshalb mit großer Vorsicht gemacht werden. Nachmittags 4.30 kam Befehl zum Angriff und zwar sollte das Zwanzigste Regiment mit einer langen Front nach Südwesten den Raum zwischen Messoncourt und dem Bois de Montaur nördlich Nambrevillers übernehmen. Der Angriff kam aber gar nicht zur Durchführung, vielmehr erfolgte später der Korpsbefehl, daß alles in den letzterreichten Stellungen zu verbleiben habe. So wurde es Nacht, ohne daß irgend etwas Schlimmes sich ereignet hätte. Es war nichts zu tun, und doch kein Ruhetag, vielmehr das Gegenteil, denn das Artilleriefeuer war, wenn es uns auch nicht mehr so empfindliche Verluste beibrachte wie gestern, doch eine recht harte

Probe für die Nerven, die durch ständige Angriffsbereitschaft und durch die ungeheuren Anforderungen des vorausgegangenen Tages ohnehin in fiebernder Spannung waren! Mehr als eine Nervenprobe war der Tag allerdings für das erste Bataillon und für die Maschinengewehr-Kompagnie! Bis Nachmittag 4 Uhr lagen wir wie die andern im Grunde bei Bazien. Da kam aber dann Befehl, in den Waldgrund östlich Bazien zwischen Höhe 374 und



Eroberte französische Fahne und Maschinengewehr im Münchner Armeemuseum.

366 zu rücken. Der Weg führte durch das lichterloh brennende Bazien so daß die Blut der Flammen uns fast sengte beim Durchmarsch! Eine Unmenge toter Pferde mit den entsetzlichsten Verwundungen lagen kriepert in den Straßen! Stumme Zeugen des gestrigen Tages! Nach vollzogener Verschiebung lagen wir an einem schmalen Gang und wähten uns in guter Deckung! Aber das war leider eine Täuschung! Wir mußten von drüben gesichert worden sein und erhielten von 5—8 Uhr abends ein fürchterliches Artilleriefeuer, das dem des Vortages gar nichts nachgab. Schwere Verluste hatten wir dabei leider auch zu erleiden, denn wenn die Franzosen auch viele Blindgänger haben, die nicht kriepieren, sie erfesen es durch die Zahl der

Geschosse, die sie verpulvern! Ein fürchterliches Vorkommnis spielte sich auch an diesem Schreckensabend ab! Schon dachte man, die Dunkelheit würde dem rasenden Feuer Einhalt gebieten und schon war auch tatsächlich ein Nachlassen der Feuergehwirwindigkeit zu konstatieren! Alles atmete auf in Erwartung des Endes! 3 Offiziere unseres Regiments saßen versammelt in leidlicher Deckung und warteten mit uns auf den letzten Schuß! Und während des Gesprächs heult ein Geschoh durch die Luft und — es sträubt sich die Feder es zu schildern — reißt den Armfen, der zwischen seinen Kameraden saß, heraus, ihn in Stücke schmetternd! Ein Vollstreffer! Noch fünf Soldaten wurden mit dem Offizier von demselben Geschoh zerrissen! Ein fürchterliches Erlebnis, das wenn aus der Erzählung — nur wenige haben's ja mit angesehen — einem die Haare zu Berge stehen läßt! Und wie durch ein Wunder blieben die beiden andern Offiziere unverletzt! Ein fürchterlicher Luftdruck und ein Hagel von Erde und Steinen war alles, was sie abbekamen! Der Schrecken aber und die entsetzliche Erinnerung werden allen, die es mit ansehen mußten, in Erinnerung bleiben.

Nachts zwischen 11 und 1 Uhr wurden wir durch das Leibregiment abgelöst und dann nördlich Bazien in einer Mulde versammelt, um noch mitten in der Nacht an den Waldrand nordöstlich Bazien zu marschieren, wo endlich die Nachtruhe beginnen sollte. Hier war alles versammelt mit Ausnahme des ersten Bataillons, das für diese Nacht beim benachbarten 3. Regiment verweilte.

So war es Mitternacht vorüber geworden. Aber für uns kamen keine Geispenster, vielmehr mit einiger Verspätung nach der üblichen Geisterstunde kamen, von allen sehnsüchtig erwartet und von Hunderten mehr oder weniger laut knurrenden Mägen begrüßt, unsere Feldküchen. Schwermüdig rumpelten unsere „Goulasch-Kanonen“ daher, die kurzen Schloten rauchten lustig in die dämmerige Morgenluft und aus den dickbaudigen Kesseln dampfte es verheißungsvoll. Noch war es fast Nacht, und eigentlich wollten wir alle schlafen, aber weiß Gott, es ist kein schönes Gefühl, so zwei Tage lang nicht aus diesen „Kompagnie-Wurkesseln“ fischen zu dürfen. Wir hatten uns mit allem Möglichen durchhelfen müssen, und zuletzt durfte sogar der eiserne Bestand angegriffen werden. Aber jetzt hatte diese unfreiwillige „große Fastenzeit“ wieder ein Ende. Nun ging's über die Gottesgaben her wie am 25. über die Franzosen. Bei denen war nicht viel übrig geblieben, und bei unseren Feldküchen blieb gar nichts übrig! Dieses frohe Ereignis verjähnte uns sogar mit dem niederträchtigen Landregen, der auf uns niederrieselte. Und neu gefächert und frohen Mutes sahen wir die Dämmerung weichen und den Tag anbrechen zu neuen Kämpfen.

Des Kriegers Spruch.

Gott mit unsern Fahnen,
Gott mit unserm Schwert,

auf gerechten Bahnen —
unsern Kaisers wert!

Von unserer Flotte.

II.

In den ersten Septembertagen kamen von der englischen Ostküste öfters Meldungen, daß englische Handelsschiffe durch Minen zerstört wurden. So wurde von englischer Seite berichtet, daß der kleine Kreuzer „Patfinder“ einer Mine zum Opfer gefallen sei; wenige Tage später freilich stellte es sich heraus, daß das Unterseeboot „U 21“ den Untergang desselben verschuldet hat.

Die deutschen Unterseeboote aber waren ohne Mast und ohne „Hub“ und trugen ihre Tätigkeit bis weit in das feindliche Gebiet hinein. Eine herrliche Tat zeitigte der 22. September, eine Tat, die tief eingegraben wird in die deutsche Heldengeschichte. Es war nordwestlich von Hoek van Holland, als das deutsche Unterseeboot „U 9“ unter Führung des Kapitänleutnants Otto Weddigen bei Tagesanbruch drei ältere englische Panzerkreuzer mit je etwa 700



Das deutsche Unterseeboot U. 9

welches innerhalb einer Stunde drei englische Panzerkreuzer vernichtete. Oben links: Der Held von U.9 Kapitänleutnant Otto Weddigen.

Im Mittelmeer sammelten sich nach und nach größere englische und französische Streitkräfte, von denen die letzteren den kleinen österreichischen Kreuzer „Centa“, ein älteres Schiff, an der montenegrinischen Küste in den Grund bohrten und den schwach besetzten Hafen von Cattaro bombardierten. Andererseits lief der englische Panzerkreuzer „Warrior“ auf eine von der österreichischen Flotte gelegte Mine und sank.

In London hatte sich inzwischen eine große Nervosität bemerkbar gemacht. Mit Unbehagen sah man dort die Untätigkeit der englischen Flotte und mit Ingrimm beobachteten die Engländer die Emsigkeit der deutschen Schiffe. So kam es, daß am 13. September sich auf einmal die englische Flotte zeigte und den kleinen Kreuzer „Hela“, der im Jahre 1895 das Licht der Welt erblickte, also schon zu den älteren Schiffen gehörte, durch einen Torpedoschuss versenkte. Welch eine billige Freude im Hause Albions!

Mann Besatzung, nämlich „Cressy“, „Abukir“ und „Hogue“ auf sich zukommen sah. Kurz entschlossen tauchte es unter und steuerte auf das mittlere der Schiffe, den „Abukir“, los, auf den es einen Torpedoschuss abgab. Eine gewaltige Explosion und das Schiff kam zum Sinken. Als nun die beiden anderen zu Hilfe herbeieilten, wurden auf den „Hogue“ zwei weitere Schüsse abgegeben, und schließlich gelang es dem Kommandanten des „U 9“, den „Cressy“ durch drei Torpedos zum Kentern zu bringen. Die kühne Tat hat in ganz Deutschland seltene Begeisterung ausgelöst und auch das Ausland fargte nicht mit seinem Lob.

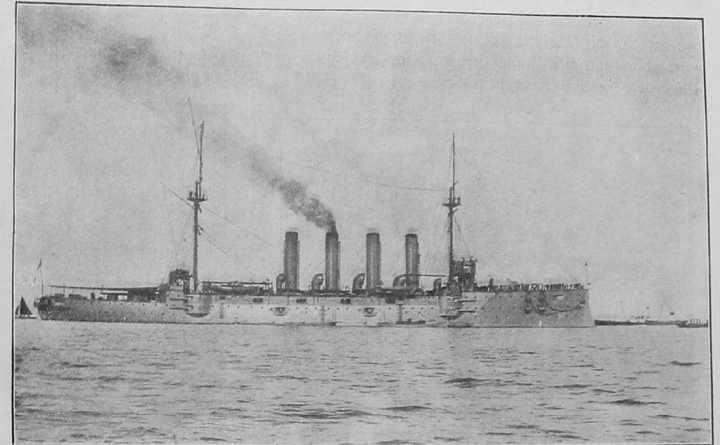
Unsere beiden Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ haben Tsingtau rechtzeitig verlassen und hatten sich für die zweite Septemberhälfte als Operationsgebiet die nördlichen Teile der australischen Station im Stillen Ozean gewählt. Dort befand sich im September

auch der Kreuzer „Nürnberg“, der die Kabelverbindung zwischen Britisch-Kolumbien und Fanning-Insel zerstörte. An der Westküste Amerikas operierten mit vollem Erfolge der Kreuzer „Leipzig“, an der Ostküste die Kreuzer „Dresden“ und „Karlsruhe“, im Meerbusen von Bengalen der Kreuzer „Emden“ und an der Ostküste Afrikas die „Königsberg“, die vor Dar-es-Salaam den englischen Kreuzer „Pegasus“ vernichtete.

Eine Dortmunder Familie erhielt im November den Brief eines Angehörigen aus Kalifornien, aus dem wir interessante Einzelheiten erfahren über die Tätigkeit unserer Kreuzer im Stillen Ozean und speziell über eine nächtliche Verproviantierung der „Leipzig“.

Es heißt in dem Brief wörtlich: „So ganz ohne Taten sind wir im Stillen Ozean auch nicht geblieben. Heute kann ich es Euch schreiben, vorher durfte ich es nicht. Plötzlich ging eines Nachts um 2 Uhr bei mir das Telefon derartig laut, daß ich glaubte, es

zogen den Kreuzer „Leipzig“, um ihn eventuell mit Kohlen zu versehen. Wir hatten schon seit 48 Stunden versucht, an ihn heranzukommen, denn er kreuzte draußen vor dem



Einer der durch „U 9“ zum Sinken gebrachten drei englischen Panzerkreuzer.

Goldenen Tor herum. Als jeder Annäherungsversuch unmöglich war, mußte er San Francisco anlaufen. Wir fanden zwei beherzte Männer, Irländer, die sich erboten, uns in einem Ruderboot hinauszurudern, da sie erklärten, daß sie als Irländer nur allzu gern bereit seien, den

Engländern etwas in den Weg zu legen. . . Nachdem wir eine haushohe Kaimauer heruntergeklüffert, saßen wir bald in einer Nußschale. Pechschwarz war die Nacht und ziemlicher Wellenschlag! Das Licht, das wir mitführten, bedeckten wir mit einem Lappen, damit wir von der Hafenspolizei nicht gesehen wurden. Nach ungefähr 50 Minuten fanden wir die „Leipzig“ am äußersten Ende der Bai liegen. Wir wurden sofort bemerkt, und schon flammte ein großer elektrischer Scheinwerfer auf. Obgleich die Offiziere und Mannschaften alles mögliche versuchten, durften wir nicht an Bord. Die Irländer wollten es nicht und

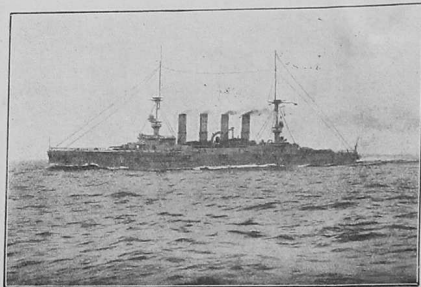


Eine Gruppe „Maujaken“ — der äußerste rechts ist ein Mägauer.

brenne mal wieder in der Nachbarschaft. Ich eile ans Telefon, und da antwortet mir unser Bizekonsul und erteilt mir eine Order. Wir erwarteten nämlich seit zwei

zeigten sich da halstarr, weil wir so wie so schon die Neutralität verletzten. Ihr könnt Euch keinen Begriff machen, wie es uns zumute war, als wir die braven Jun-

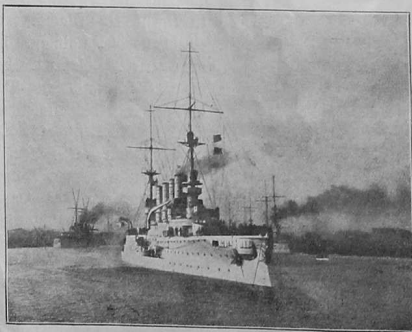
gens so an der Keeling gelehnt haben und Hunderte von Fragen an uns heruntergestellt wurden. Offiziere und Mannschaften hatten besonders eine Frage: „Wo sind die Engländer geblieben, die uns entwischt sind?“ Und manch kräftiger Wunsch wurde da laut neben dem Bedauern, daß die „Leipzig“ keine Gelegenheit mehr gehabt hatte, die englischen Kanonenboote, die sich schnell nach Vancouver geflüchtet, in den Grund zu bohren!



E. M. Großer Kreuzer „Scharnhorst“.

Nachdem wir uns unseres Auftrages entledigt hatten, ruderten wir wieder heim, und gegen 6 Uhr war ich zu Hause. Während des Tages hatte ich natürlich fieberhaft zu tun, denn die „Leipzig“ durfte nur 24 Stunden im Hafen sein. Ich bin dann zu befreundeten Firmen gegangen und habe Liebesgaben für die Besatzung herausgeschleift.

Inzwischen hat nun unsere kleine Flotte hier an

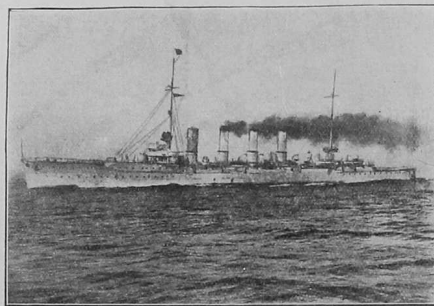


E. M. Großer Kreuzer „Gneisenau“.

Stillen Ozean allerlei geschafft. Der kleine Kreuzer „Emden“ hat gleich zu Anfang die größeren englischen Kreuzer „Harmouth“ und „Hampshire“ unweit Hongkong derart vernichtet, daß es den Engländern volle 14 Tage gekostet hat, zu erkennen, ob diese Schiffe, nachdem sie in Hongkong mit Mühe und Not wieder anlangten, englisch oder französisch seien. Ferner hat die „Leipzig“ genau vier englische Kauffahrtschiffe in den Grund gebohrt,

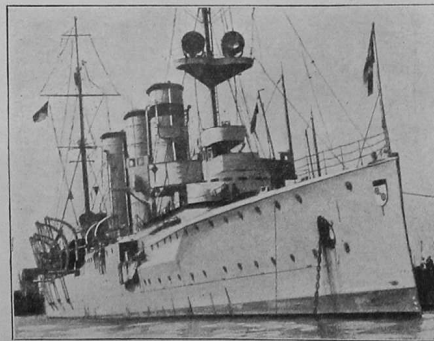
die „Nürnberg“ hat das englische Kabel zwischen Australien und Vancouver durchgeschnitten, und „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ haben die französische Kolonie Tahiti resp. die Hauptstadt Papeete beschossen und das französische Kanonenboot in den Grund gebohrt.

Tahiti ist die größte der unter dem Namen Gesellschaftsinseln zusammengefaßten Inseln im äußersten Süd-Osten des Stillen Ozeans. Diese bilden zusammen mit den



E. M. Großer Kreuzer „Karlsruhe“.

Marquesas und Paumotus und einigen anderen Sporaden die Kolonie „Océanie française“, die sich die Franzosen nach langen, intrigereichen diplomatischen Kämpfen mit ihren jetzigen Verbündeten, den Engländern, geschaffen haben. Die ersten Versuche der Festsitzung datieren aus den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts. 1842 gelang es Frankreich, die damalige Königin von Tahiti, Pomare,



E. M. Kleiner Kreuzer „Mainz“.

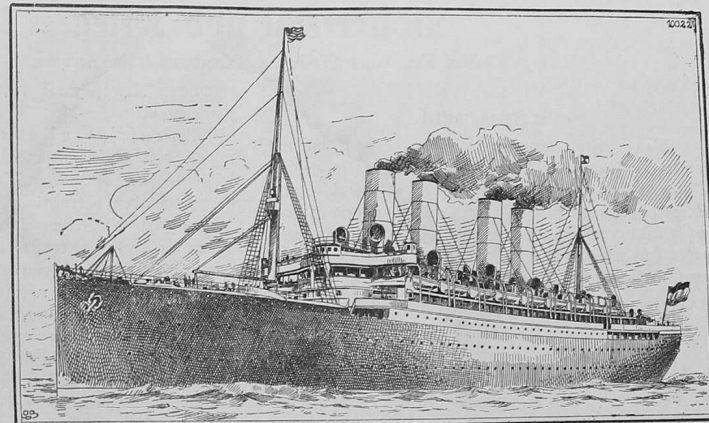
zur Annahme des französischen Protektorates zu bewegen, und im Jahre 1880 wurde die Insel ganz in französische Verwaltung genommen.

Weniger vom Glück begünstigt war die Arbeit unserer Hilfskreuzer. Als erstes dieser Schiffsklasse fiel „Kaiser Wilhelm der Große“, der den Verkehr nach Amerika zu betätigen hatte. Nachdem er mehrere Erfolge erzielt hatte, brachte er an der afrikanischen Küste einen

großen, aus Afrika kommenden Passagierdampfer auf, wollte dann die Reisenden an der Küste ausschiffen und das Schiff versenken. Mitleid mit den zahlreichen Frauen und Kindern an Bord hielt ihn von dieser Absicht ab, und so ließ er den Dampfer wieder frei. Man nimmt nun an, daß dadurch in England bekannt wurde, daß er in der spanischen Kolonie Rio del Oro Kohlen fassen würde. Wirklich wurde „Kaiser Wilhelm der Große“ auch dort von dem englischen Kreuzer „Highflyer“ überrascht und zum Kampfe gezwungen, in welchem er überwältigt wurde. Dem Fregattenkapitän von Neymann blieb nichts anderes übrig, als das Schiff selbst zu versenken und die Mannschaft an Land zu bringen, um sie so der Gefangenschaft zu entziehen.

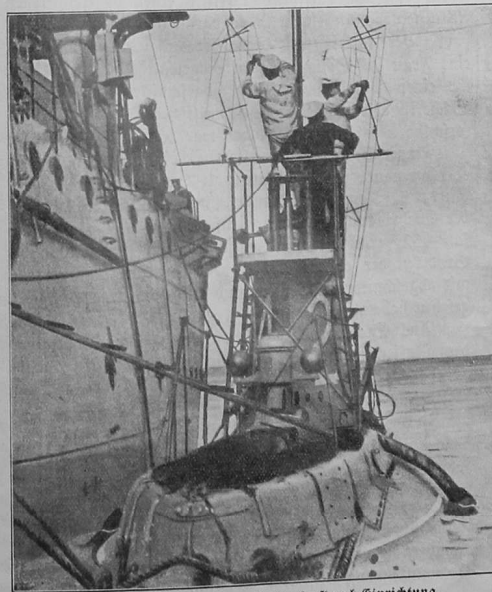
Spärlich waren die Nachrichten, aber um so inhaltsreicher und herzerfreudend für uns Deutsche, die im Sep-

tember über die ebenso unternehmungslustig-Lühne als fleißige Arbeit der deutschen Auslandskreuzer aus allen Weltmeeren eingelaufen sind. Das waren schwere Stunden für den Übermut der Engländer, die sich gerühmt haben,



Stiftskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“.

daß die deutsche Handelsflotte schon am Tage der Kriegserklärung reiflos vom Weltmeere verschwunden sein werde! Ein panischer Schrecken überfiel die Söhne des weltmeerberrschenden Englands, und die Erbitterung über ihre Admiralität wuchs mit jedem Tag, so daß schließlich der Höchstkommmandierende der englischen Flotte, der zudem noch das Unglück hatte, einen deutschen Namen zu tragen, einem andern den Platz räumen mußte. Es war die verweifelte Ohnmacht, und aus diesem Gefühl heraus, mit dem man in London der Lahmlegung des englischen Welt Handels, der Zerstörung großer englischer Panzerkreuzer durch deutsche Unterseeboote, der Vernichtung zahlreicher Handels- und Kriegsschiffe durch deutsche Minen zusehen mußte, ohne daß man es wagte, mit der eigenen übermächtigen Flotte die deutsche anzugreifen, erklärt es sich, daß England nun auch zu dem völkerrechtswidrigen Mittel griff, in internationalen, hauptsächlich von der Schifffahrt der neutralen Länder benutzten Gewässern seinerseits Minen auszulegen. Der Hauptgeschädigte freilich blieb dabei die neutrale Schifffahrt, und gegen diese richtete sich offenbar auch das englische Vorgehen. Denn mit unverhohlenen Ärger bemerkten unsere liebwerten Vettern über dem Kanal, daß die neutralen Länder, wie Dänemark, Schweden und Norwegen, sich erdreisten, mit Deutschland seetriegerrechtlich gestatteten Handel zu treiben. Da man diesen den Neutralen nicht verbieten kann, so soll er ihnen durch Minen Sperren der internationalen Seestraßen vereitelt werden. Hoffentlich lassen



Englisches Unterseeboot mit Funkenprüch-Einrichtung.

es sich die nordischen Staaten und Holland nicht gefallen, daß ihre Interessen von England einfach kalter Hand und nichtrechtlich beiseite geschoben werden! Uns kann es eigentlich nur angenehm sein, daß England alle

Hebel in Bewegung setzt, um sich auch bei den Neutralen immer verhafter zu machen, indem es seine eigene rücksichtslose Machtpolitik, die alle anderen Interessen mit Füßen tritt, schamlos entlarvt. Frz. Jos. Meier.

Völkerrecht und Krieg.

Von Dr. Hans Stölzle, Rechtsanwalt in Rempten.

VI. Kapitel. Die Kriegsmittel.

Man versteht darunter diejenigen Mittel, die notwendig sind, um den Widerstand des Feindes zu brechen. Durch völkerrechtliche Verträge sind den kriegsführenden Staaten jedoch gewisse Schranken auferlegt, und es heißt in Art. 22 der Konvention wörtlich: „Die Kriegsparteien haben kein unbeschränktes Recht in der Wahl der Mittel zur Schädigung des Feindes.“

I. Verbot von Explosivgeschossen unter 400 Gramm u. a.

1. Durch die Petersburger Deklaration vom 11. Dezember 1868 haben sich die Vertragsmächte verpflichtet, im Falle eines Krieges zwischen ihnen für die Land- und Seetruppen auf den Gebrauch jedes Explosivgeschosses unter 400 Gramm Gewicht zu verzichten. Es dürfen also für das Militärgewehr Explosivgeschosse nicht verwendet werden. Zu den Vertragsstaaten gehören Belgien, Österreich-Ungarn, das jetzige Deutschland, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Italien, die Niederlande, Persien, Portugal, Rußland, Schweden und Norwegen, die Schweiz, die Türkei, Brasilien.

2. Die Verwendung von Geschossen, deren einziger Zweck ist, erstickende oder tödliche Gase zu verbreiten, ist verboten. (II. Erklärung der Haager Schlussakte von 1899.)

3. Die Verwendung von Geschossen, die sich leicht im menschlichen Körper ausdehnen oder plattdrücken, wie Geschosse mit hartem Mantel, der den Kern nicht ganz umhüllt oder mit Einschnitten versehen ist. (III. Erklärung der Haager Schlussakte von 1899.)

II. Verbote gemäß Art. 23 der Konvention und der drei Deklarationen der Haager Schlussakte vom Jahre 1899.

Verboten ist:

1. Die Verwendung von Gift oder vergifteten Waffen.

Es ist also insbesondere die Vergiftung von Brunnen und Nahrungsmitteln, sowie Anwendung von Infektionsstoffen untersagt. Früher war mancher Feind so lebenswichtig, dem anderen Pestkranken zuzusenden; es war das verboten, geschah aber doch.

2. Die menschliche Tötung oder Verwundung von Angehörigen des feindlichen Staates oder des feindlichen Heeres.

Eine traurige Illustration zu dem Kapitel einer

menschlichen Kriegführung liefert folgender Bericht der „Kriegschronik“ S. 446:

„Von russischen Unmenschlichkeiten berichtet der nach dem Osten entsandte Kriegsberichterstatter der Wossischen Zeitung: Vom Armeekommando werde folgendes Schreiben übermittelt:

Ans Armees-Oberkommando. Zwei Tage nach der Schlacht bei Zorothowo traf ich auf der Chaussee Guttschad-Schuburg einen Trupp Rekruten, etwa 21 Mann, welche am Tage vorher von Kosaken überfallen worden waren. Man hatte den Rekruten entweder ein Bein oder eine Hand abgehakt und sie dann so an der Chaussee liegen lassen. Ein Gendarm habe die Rekruten begleitet und lag auf der Chaussee so gefesselt, daß er knien mußte, die Hände auf den Rücken gebunden. Ohren und Nase waren ihm abgeschnitten. Ich ließ die Verkrümmelten durch Zivilpersonen aus Guttschad dorthin bringen, hatte selbst keine Zeit, mich weiter um sie zu kümmern. gez. v. Tiedemann, Oberleutnant d. Res., Kür.-Regt. Nr. 5.“

Ein Generalstabsoffizier berichtet, er selbst habe gesehen, daß ein russischer Offizier einen abgeschnittenen Frauenfinger mit einem Ring daran in der Tasche gehabt habe. Bereits seit zwei Tagen hörte man, daß die Russen eine Frau im Schützengraben vergewaltigt, ermordet und ihr einen Finger mit Ring abgeschnitten hätten. Die Sache ist also bestätigt. Den russischen Offizier hat man totschlagen lassen, eine Kugel war der Keel nicht wert.

Ferner liegen zwei amtliche Schriftstücke dem Armees-Oberkommando vor, die lauten: 1. Der Wehrmann August Kurs, 5. Kompanie Landw.-Inf.-Regt. Nr. 19, und der Wehrmann Hermann Fansweh, 1. Kompanie Ersatz 152, erklären eidesstattlich, daß sie im Walde bei Grodtken der erstere elf, der zweite neun Frauenleichen mit abgeschnittenen Brüsten und aufgeschnittenen Bäuchen gesehen haben.

Aus Stallupönen wurden Frauen und Kinder von den Russen fortgetrieben und auch Kindern die Hände abgehakt. Diese Tatsache wurde gemeldet durch de la Croix, Rittmeister der Reserve.“

Über die von Zuaven in den Vogesen begangenen Schrecklichkeiten berichtet die „Münch.-A. A.-Ztg.“ vom 8. Okt. 1914:

„Mit welcher Grausamkeit die Zuaven die in ihre Hände fallenden Deutschen behandelt haben, geht aus dem Feldpostbriefe eines Saarbrücker hervor, der an den Kämpfen in den Vogesen teilgenommen hat. Bei einem Patrouillengang stieß eine Abteilung unserer Truppe auf ein Haus im Walde, aus dem heraus Feuer gegeben wurde.

Das Haus wurde gestürmt, dabei fiel der Leutnant und drei Mann, die anderen drangen in das Haus ein und nahmen 15 Zuaven gefangen. Als wir das Haus durchsuchten, bot sich uns ein grauenhaftes Bild: die Kerle hielten einen sächsischen Hüarenoffizier gefangen und lebendig an die Wand genagelt. Ich werde den Anblick in meinem Leben nicht vergessen. Der Bedauernswerte ist nach einer qualvollen Stunde von seinem Leiden erlöst worden. Wir haben ihn mit militärischen Ehren bestattet. Die gefangenen Zuaven wurden bald darauf erschossen.“

3. Die Tötung oder Verwundung eines die Waffen tragenden oder wehrlosen Feindes, der sich auf Gnade oder Ungnade ergibt. Wie dieser Grundsatz des Völkerrechtes von den Franzosen beobachtet wird, ergibt sich aus dem Berichte der „Frankfurter Zeitung“, inhaltlich dessen durch militärische Untersuchung festgestellt wurde, daß ein Franzose, Gefreiter, zwei verwundeten Soldaten des 10. Armeekorps mit dem Bajonett die Augen ausgestochen hatte. Als Entschuldigung wußte er nur anzuführen: „C'est une revanche comme toute autre“ (das ist eine Vergeltung, wie jede andere). Selbstverständlich wurde der Franzose sofort erschossen.

In der „Münch.-Augsburger Abendzeitung“ vom 21. September 1914, Nr. 263, ist zu lesen:

„Von einem braunschweigischen Geislichen wird der „Braunschweigischen Landeszeitung“ (Nr. 258) berichtet: Es war bei . . . , als etwa 80 Mann des . . . Bataillons des . . . Regiments zu weit in die feindlichen Massen eingedrungen waren und dann plötzlich abgeschnitten wurden. Umstellt von allen Seiten, sahen sie ein, daß sie sich ergeben mußten. Sie warfen die Waffen fort und hielten die Hände hoch. Eine französische Abteilung rückte heran, sich ihrer zu bemächtigen; aber statt sie abzuführen, umsprangen sie sie mit höhnischem Jubel und schossen ihnen dann aus unmittelbarer Nähe ins Gesicht und in die Brust. Entsetzlich war das Geschrei der Verzweifelten, die sich dem Tode geweiht sahen, entsetzlich das Wimmern der Sterbenden! Aber keiner von jenen Teufeln, die diese

Unglücklichen so hinschlachteten, hatte Erbarmen; kein Offizier wurde sich dessen bewußt, welche Unmenschlichkeit und welchen gemeinen Frevel gegen das Völkerrecht man da ausübte. Zwei von der Schar, die weiter rückwärts unter den ersten Bäumen einer ganz kleinen Waldung standen, hatten sich während dieses furchtbaren Himmordens ihrer Kameraden in ein Brombeerengestrüpp verkriechen können, ein Feldwebel und ein Unteroffizier; aber man durchstörte das Gebüsch und zog bald die zu Tode Erfrorenen aus dem Dickicht hervor. Mit Entsetzen schrie der Feldwebel auf, als er sah, daß man immer noch kein Erbarmen walten lassen wollte, und im nächsten Augenblick sank auch er schon zu Tode getroffen nieder. Der Unteroffizier lag neben ihm auf dem Gesicht, ob geschossen, ob gestochen, ob umgehauen, man wußte es so wenig wie er selbst; aber einer der Hallunken wollte doch sicher sein, daß er tot wäre, und so stach er blindlings mit dem Bajonett dreimal in den Körper des am Boden Liegenden. Dann floh er mit den übrigen, da die Deutschen näher rückten.“ (3.)“

Fürwahr, ein ganz teuflisches, allen Grundätzen des Völkerrechtes hohnsprechendes Verhalten!

4. Die Erklärung, daß kein Pardon gegeben wird.

Es ist immer ein Vorrecht des Siegreichen, Gnade walten zu lassen, und es widerspricht deshalb jedem menschlichen Empfinden, von vorneherein zu sagen, daß Gnade überhaupt nicht erteilt, Pardon nicht gegeben wird.

Es ist das ein Grundsatz, der sich allerdings auf dem Papier sehr schön ausnimmt, in Wirklichkeit spielt sich aber die Sache doch anders ab. Wir haben aus den Berichten unserer Kämpfer gehört, daß die Franzosen um Pardon gefleht haben, und daß sie dann unsere Soldaten menschlings niederschossen. Wenn da unsere Soldaten vielfach keinen Pardon mehr geben, so ist ihnen das nicht zu verdenken, denn es ist das nichts anderes als ein Akt der Notwehr.

(Fortsetzung folgt.)

Die Fliegerpfeile als Wurfgeschosse.

In dem blutigen Ringen der Völker ist zu den bisherigen Waffen als neuestes Kampfmittel das Flugfahrzeug getreten, das nicht nur zur Aufklärung dienen, sondern auch Tod und Verderben in die Reihen der Feinde schleudern soll, und zwar durch Pfeile.

Dadurch reiht sich in das gewohnte Bild der Kriegsverletzungen durch Gewehr, Geschütze und Bajonett eine Neuheit ein. Es handelt sich nach Volkmann Johannes bei den augenblicklich vorliegenden Pfeilen um 10–15 Zentimeter lange, 16 Gramm schwere Stifte aus Pressstahl von 8 Millimeter Dicke, deren unteres Drittel massiv ist und in ein verzüngtes, fast nadelförmiges Ende ausläuft, während die beiden oberen Drittel nur ein Gerippe von 4 dünnen Stäbchen stehen lassen, so daß sich auf dem Querschnitt

ein sternförmiges Bild ergibt. Durch diese Verminderung der Metallmasse an ihrem oberen Ende laufen die Pfeile mit der Spitze vorweg hinab und bestreichen wohl dank der Schnelligkeit des Flugfahrzeuges einen verschieden großen Raum, der sich im vorliegenden Fall über vier Kompagnien erstreckte.

Wenn diese Wurfgeschosse in dichtgedrängte, vor allem liegende Abteilungen treffen, so kann man denselben eine mehr oder weniger gefährliche Wirkung nicht absprechen, die zum mindesten bei der Neuheit der Geschosse sich in Verwirrung äußern muß, abgesehen davon, daß auch sehr schwere und tödliche Verletzungen vorkommen können und bereits vorgekommen sind.

Med.-Nat. Dr. Waibel.

Der Allgäuer Käsehandel und der Krieg.

Weitaus der größte Teil des Allgäuer Volkes ist mit Käsehandel und Käseproduktion eng verwachsen, und ich will nun versuchen, ein Bild zu entwerfen über die Lage dieses Artikels vor dem großen Kriege und während der ersten zwei Monate desselben.

Schon seit zwei Jahren lag die Käsefabrikation und der Handel in Weichkäse nicht gut; ein wenig besser lag das Rundkäsegeschäft, trotzdem auch hier die Preise allenthalben zurückgingen, und infolgedessen mußten auch die außergewöhnlich hohen Milchpreise von 15—16 Pfg. wesentlich zurückgesetzt werden. Die Milchkäufer, insbesondere die Weichkäsefabrikanten, haben schwer verloren und manche Existenz ging zugrunde. Mit Bangen sahen die Fabrikanten dem Milchhandel für das Sommerhalbjahr 1914 entgegen, die Bauern glaubten den Milchkäufern nicht, daß die Lage schlimm sei, und organisierten sich, wobei in der Regel sich ein Ortsverein des großen Allgäuer Bauernvereins konstituierte. Auf diese Weise und insbesondere nachdem seitens der Milchkäufer viele unregelmäßige Elemente am Werke waren, andere zu schädigen, mußten in diesem Frühjahr Milchpreise bewilligt werden, von denen man sicher wußte, daß sie abermals große Verluste dem Weichkäsefabrikanten bringen mußten. Dies trat tatsächlich auch ein und die Preise für das Fabrikat sanken erschreckend tief. Es bewahrheitete sich eben auch hier, daß die Verhältnisse stärker sind als der Menschen Willen.

Nun kamen die schweren Tage der Kriegsunruhen; die Mobilmachung Österreichs gegen Serbien warf ihre Schatten voraus auf uns als treue Verbündete des vielsprachigen Kaiserstaates. Sofort wirkte dieser Zustand auf das Käsegeschäft, das nun sehr still lag, bis die Erklärung des Kriegszustandes im Deutschen Reich den Verkehr vollständig unterband.

Die Mobilmachung brachte viele unliebsame Überraschungen; zunächst wurden die seit mehreren Tagen bereits rollenden Güter überall ausgeladen, weil die Wagons entleert und dem Heere zur Verfügung gestellt werden mußten. Dadurch wurden viele Hunderte von Zentnern Weichkäse teilweise ganz verdorben oder doch in ihrem Werte erheblich herabgesetzt. Ein schrecklicher Wirwar entstand für die Käsegeschäfte; von allen Seiten liefen Meldungen der Bahnverwaltung ein, daß Colli ausgeladen worden seien, es möchte sofort über die Ware anderweitig verfügt werden, wobei jedoch jede Weiterbeförderung ausgeschlossen sei. Da war nun guter Rat teuer, denn was sollte mit der Ware geschehen? Vielfach hat die Bahnverwaltung Käse versteigert, auf größeren Plätzen konnte unter Umständen zu billigem Preise die Ware an Kunden gegeben werden, zum größten Teil aber mußten die Käse liegen bleiben, bis die Weiterbeförderung nach etwa 14 Tagen in sehr beschränktem Umfang möglich war, ein großer Teil der Ware war inzwischen bei der großen Hitze zugrunde gegangen.

Ein weiterer schwerer Schlag für die Käseindustrie

war, daß weitaus der größte Teil der Käser zur Fahne beordert wurde, viele Commereien konnten nicht mehr betrieben werden, und dadurch sind ungeheure Werte verloren gegangen. Zuerst wurden die Reservisten, in einigen Tagen die Ersatzreservisten, dann die Landwehr und schließlich der Landsturm einberufen. Teilweise konnte doch einiger Ersatz nach und nach geschaffen werden durch Heranziehung älterer Leute von 45 bis zu 65 Jahren, die gewissermaßen den „Landsturm der Semmen“ bildeten. Vielfach hatten aber diese Leute schon zehn und zwanzig Jahre keinen Käse mehr gemacht und mußten sich wieder vollständig neu einarbeiten; daß dabei manches zugrunde ging, ist selbstverständlich.

Ferner trafen den Handel weitere sehr empfindliche Schläge, indem eine große Zahl größerer, mittlerer und kleinerer Kunden durch den Krieg zahlungsunfähig geworden.

Hierzu kam, daß die Käse in den Kellern bei der großen Hitze rasch heranreifen und daß keine Abfahrmöglichkeit vorhanden war. Untätig mußte man zusehen, wie die Ware zugrunde ging. Der Verband der Käsegroßhändler in Kempten versuchte Lieferungen zu erhalten für das Militär und bot Ware in den ersten Tagen des August telegraphisch dem bayerischen Kriegsministerium an.

Selbstverständlich traten bezüglich der Milchlieferung sowohl als auch im Handel die Bestimmungen des Kriegszustandes in Kraft, die Milchverträge wurden aufgelöst und in gegenseitigem Vertrauen wurde weitergekauft. Der Handel bereitete die Kriegsfonditionen vor, nach welchen die Kredite teils ganz aufgehoben, teils ganz bedeutend eingeschränkt wurden, wozu er gezwungen war.

Die Mittwochsmärkte in Kempten waren schlecht besucht, man kam zusammen, nicht etwa um Käsehandel abzuschließen, sondern sich gegenseitig zu beraten und zu trösten.

Etwa drei Wochen nach der Kriegserklärung wurde der Verkehr in Eilgütern in größerem Umfang zugelassen, und weitere acht Tage später konnten auch Frachtgüter nach den größten Teilen Deutschlands der Bahn übergeben werden. Im Aufmarschterrain der Armeen aber, in Elsaß-Lothringen, Pfalz und im linksrheinischen Gebiet war der Verkehr noch vollständig geschlossen.

Im September war wieder einige Nachfrage zu verzeichnen, weniger in Weichkäse als in Rundkäse, welcher Artikel eine Zeitlang gesucht war, bis die Verhandlungen mit der Schweiz und Holland dahin führten, daß die Schweiz ihre ungeheuren Vorräte an Rundkäse nach Deutschland einführen durfte, und zwar zollfrei; ebenso durfte Holland seinen Käse zollfrei in Deutschland importieren. Diese Maßregeln drückten sofort auf die Preise der Allgäuer Rundkäse, die seit der Zeit bis zur Stunde dieser Niederschrift langsam zurückgingen und so selbstverständlich wieder großen Schaden dem Handel, der Fabrikation und dem Landwirte verursachten.

Die Notierungskommission des Verbandes der Käsegroßhändler, welche sich seit Jahren größter Beliebtheit und Beachtung erfreute, mußte mit Eintritt der Mobilmachung sistiert werden, doch wurde bereits am 26. August der Versuch wieder aufgenommen, um, wenn auch der Handel in Weichkäse noch vollständig stockte, doch gewisse Anhaltspunkte den Auswärtigen geben zu können.

Gegen Ende September, nachdem ein großer Teil der bedeutenden Lager in Weichkäse bereits zugrunde gegangen war, setzte endlich etwas Nachfrage in Weichkäse ein, die sich rasch steigerte, so daß heute bei Niederschrift dieser Zeilen der Artikel Limburgerkäse wieder sehr begehrt ist.

Wenn wir heute die ganze Lage überblicken, müssen wir zwar feststellen, daß ungeheure Werte dem Handel,

der Fabrikation und auch der Landwirtschaft verloren gegangen sind, ganz abgesehen von der Luftsteuer, die alle Stände gleichmäßig trifft; aber wir dürfen stolz auf unser geliebtes deutsches Vaterland sein, das, trotzdem es von allen Seiten mit Feinden umgeben ist, dank unserer unübertrefflichen Armee imstande war, die feindlichen Horden von unseren Grenzen fernzubehalten. Den großen Waffentaten unseres Heeres verdanken wir auch, daß im ganzen Reich Handel und Wandel wieder erblüht ist und daß infolgedessen die großen materiellen Verluste, welche entstanden sind, getragen werden können; diese verschwinden gegenüber den Verlusten an Blut, welches unsere Helden vergossen haben und noch vergießen müssen.

Friz Volkwein.

Die Ereignisse des Weltkrieges.

25. Sept. In diesem Feldzuge konnten bis jetzt etwa 38 000 Eiserner Kreuze erster und zweiter Klasse verliehen werden.

Der Führer der Ostarmee, Generaloberst v. Hindenburg, hat einen Tagesbefehl erlassen, in dem er den Soldaten der 8. Armee für ihre in den Kämpfen in Ostpreußen bewiesene Kampfesfreudigkeit, ihre bewunderungswürdigen Glanzleistungen und ihre hervorragende Tapferkeit dankt. „Gebt Gott die Ehre, er wird auch ferner mit uns sein! Es lebe S. M. der Kaiser und König!“

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps hat am 23. September 1914 an die Zeitungsredaktionen folgende Bekanntmachung gerichtet: „In der Presse haben in letzter Zeit wiederholt unbestätigte Gerüchte über die Beteiligung katholischer Geistlicher an Greuelthaten in Belgien Verbreitung gefunden. Bisweilen sind an diese Nachrichten Kommentare und Bemerkungen in gehässiger Form gegen die katholische Geistlichkeit als solche geknüpft worden, die geeignet waren, einen großen Teil der Bevölkerung zu verletzen, und deshalb erregte Erwiderungen hervorgerufen haben. Ich habe bereits wiederholt Veranlassung genommen, teils in allgemeinen Erlassen, teils in Verfügungen und Maßnahmen aus Anlaß besonderer Fälle gegen ein solches Umwesen aufzutreten. Um es nicht jedesmal von neuem aufzuführen, ist von einem Zwange zum Widerruf im einzelnen möglichst abgesehen worden. In ausdrücklicher Übereinstimmung mit der Stellungnahme des stellvertretenden Generalkommandos der Armee warne ich die Zeitungen im Benehmen solcher Art die Einigkeit der Bevölkerung zu fördern, und verweise auf meine Bekanntmachungen vom 27. 8. und vom 6. 9. In jedem ferneren Falle werde ich gemäß meiner Verfügung vom 27. 8. nimmere die Beschlagnahme der schuldigen Zeitung verfügen und sie unter Zensur stellen.“

Der kommandierende General: Febr. v. Bissing.“

Die deutsche Regierung ist in den Besitz sämtlicher Beweisstücke gelangt für den von Belgien lange vor dem Kriegsausbruch begangenen eigenen Bruch seiner Neutralität. Es handelt sich um Beweise für den Abschluß einer geheimen Militärkonvention Belgiens mit Frankreich und England, die in den ersten Apriltagen 1914 in Brüssel abgeschlossen worden ist.

26. September: Die Franzosen und Engländer haben auf dem westlichen Kriegsschauplatz unter Ausnützung der Eisenbahnen einen weit ausholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei auf Bapaume vorgehende französische Division wurde von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen. Auch sonst wurde der Vorstoß zum Stehen gebracht.

Der „Manchester Guardian“ sagt: Die deutsche Stellung an der Aisne ist so stark, daß, wenn keine strategischen Überraschungen eintreffen, jeder Angriff zu einem Rückschlag führen muß und Erfolg nur haben kann, wenn der Gegner zur Erschöpfung gebracht ist. Die Deutschen brachten die Kunst der Feldbefestigung auf eine Höhe, die bisher nicht erreicht war. Sie machten eine Stellung von gewöhnlicher natürlicher Stärke zu einer Festungslinie, die stärker und widerstandsfähiger ist als eine erbaute Linie von Stahl.

Prinz Oskar von Preußen mußte sein Regiment verlassen und sich in ärztliche Pflege nach Mes geben. Der Prinz hat sich durch große Überanstrengung im Gefechte eine Herzschwäche zugezogen.

Der regierende Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha hat seinem Flügeladjutanten, Mittelmeister v. Schack vom Regiment Garde du Corps, den Befehl erteilt, seine englischen Orden abzulegen und dem roten Kreuz zu überweisen. Der Herzog ist seiner Abstammung nach ein königlicher Prinz von Großbritannien und Irland und hat auf seine Würde als Oberst des britischen Regiments Scarsfort Highlanders gleich nach Ausbruch des Kriegs verzichtet.

Zwischen der englischen Regierung und dem

Vizekönig von Ägypten, Abbas Pascha, ist ein scharfer Zwiespalt entstanden. Abbas Pascha erhob gegen das Vorgehen der Engländer in Ägypten entscheidenden Widerspruch und bestritt ihnen das Recht, nach Gutdünken die Mobilmachung anzuordnen und andere Maßregeln zu treffen. An eine Rückkehr des in Konstantinopel weilenden Abbas Pascha nach Ägypten ist bis auf weiteres nicht zu denken.

Dem Kommandanten des „U 9“, Kapitänleut-

Allgäuer Kriegserlebnisse.

Ein untergeflüchter Tag.

Der Ludwigstag (25. August) 1914 wird mir mein Leben lang in unauslöschlicher Erinnerung bleiben.

Schon am frühen Morgen ging der heiße Tanz los. Unsere Batterien zur Rechten und zur Linken schickten den Franzosen bereits seit geraumer Zeit ihre Morgengrüße. Das dröhnte und krachte, als ob die Welt in Trümmer gehen sollte! Der Gegner blieb die Antwort nicht schuldig. Dampf grollte es vom Westen herüber. Meine Kompagnie lag zunächst gedeckt am Waldesrande. Auf einmal keucht ein verwundeter Kamerad über die Waldblöße daher. „Da vorn steht's schlecht!“, ruft er uns im Vorbeilaufen zu, „wenn nicht bald Hilfe erscheint, kommt von denen, die dort im Feuer liegen, keiner lebend zurück!“

Nun sollte es auch für uns ernst werden; denn kurze Zeit nach diesem Vorfall traf die Meldung ein, daß wir schleunigst vorrücken sollten, um unseren hart bedrängten Kameraden beizustehen.

Jetzt hieß es also ohne Zögern aus der Deckung heraus. Das Kommando: „Auf! Marsch! Marsch!“ brachte rasch Leben in die bislang bewegungslose Kolonne. Kaum hatten wir den schützenden Wald verlassen, da prasselte uns auch schon feindliche Infanteriefeuer entgegen, daß uns, wie es im Volksmund heißt, Hören und Sehen verging. Zu unserem Glück brachten diese ersten Salven Hochschüsse in der Mehrzahl, so daß unsere Verluste zunächst gering waren.

Wir sind aber noch keine 200 Meter vorwärts gekommen, da gibt auch schon die französische Artillerie ihre Visitenkarten ab. Schuß auf Schuß rollt uns entgegen.

Die französische Infanterie liegt derart maulwurfsmäßig eingegraben, daß wir uns ihrer zunächst nicht erwehren können. Je mehr wir aber vordringen, desto größer werden unsere Verluste. Hier schreit einer auf, dort sinkt einer lautlos zusammen. Da — als ich nach kurzer Rast mit meinem Zuge wieder aufspringe, ein stehender Schmerz und warm quillt und spritzt das Blut aus der verletzten Hand. Der zunächst liegende Soldat verbindet mich so rasch und gut es geht und ich kann noch dem vorbeistürmenden Kompagniechef zurufen, ich komme gleich nach, da die Wunde nicht schlimm sei. Macht nichts!

In meiner Ungeduld konnte ich die Fertigstellung

des Verbandes kaum erwarten. Endlich war's soweit. Also nach! Das Schicksal wollte es anders! Ein weißes Wölkchen kam geflogen. Mit schrillum Knall zerstreut es und gießt seinen verderbenbringenden Eisenhagel herab. Eine Kugel davon war auch für mich bestimmt. Durch das rechte Wadenbein nahm sie ihren Weg herab zum Fersenbein. Nun war es mit dem Vorwärtstürmen vorbei; ich war zur Strecke gebracht! Die grauenhaftesten Stunden meines Lebens nahmen jetzt ihren Anfang. Auf weitem, freiem Feld lag ich da, deckungslos, dem feindlichen Feuer preisgegeben. Heulend, pfeifend, gellend, zischend kamen die französischen Granaten geflogen. Vor mir, hinter mir schlugen sie mit ihrem Höllengetöse ein. Ich durchlebte ensatzliche Minuten. Die schrecklichsten Augenblicke setzten aber dann ein, als nun gar noch die deutsche Artillerie das Kampffeld beschoß. Not gibt Kraft — das habe ich in jenen grauenhaften Sekunden an mir erlebt. „Zurück um jeden Preis!“ so schrie es in mir.

Hämmernd flogen die Pulse. Ich versuchte mich aufzurichten. Es war vergebens. Nun mußte es mit Kriechen gehen. Folternde Schmerzen in Hand und Fuß, aber es ging. Eine kleine Strecke erst mochte ich hinter mir haben — ich mußte eine andere Körperlage einnehmen. Da — was sehe ich, wenige Schritte seitwärts von mir erhebt sich ein französischer Infanterist. Das Bajonett reißt er aus der Scheide und funkelnden Auges schreitet er auf mich zu. Ha, morden will er mich, der feige Bursche! Aber er hatte aus meinem mühseligen Kriechen doch falschen Schluß gezogen, denn gesund und unverletzt waren — Gott sei Dank! — mein rechter Arm und meine rechte Hand. Ein Knack! Ich hatte meine Browningpistole gezogen. Ein scharfer Knall durchzittert die Luft, der heimtückische Franzose sinkt hart vor mir zusammen. Faß gleichzeitig stürmen auch zwei leichtverwundete Kameraden daher. Mit dem Kolben haben sie ihm den Nest gegeben. Zwei bayerische Soldaten sind es gewesen. Mit ihrer Hilfe kam ich nun glücklich aus dem Kampffeld auf den großen Verbandplatz und schließlich nach einer mehrtägigen Fahrt auch in mein liebes Allgäu zurück. Die Schrapnellkugel, die mir den Unterfuß durchschlug, und das vierkantige französische Bajonett, das mir nach des Franzmanns niederträchtiger Absicht den Nest hätte geben sollen, werden mich stets an den Ludwigstag 1914 gemahnen.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn embanat aus Gottes all'ger Hand!



Mayer Karl Joseph, Leutnant der Reserve im württemb. Res.-Inf.-Regt. Nr. 120. Er wurde am 14. März 1889 in Wurzach, D. M. Leutkirch, geboren und widmete sich dem Lehrerberuf. Nachdem seine berufliche Ausbildung vollendet war, trat er am 1. April 1908 als Einj.-Freiwilliger beim Inf.-Regt. Nr. 124 ein, dem er bis 31. März 1909 angehörte. Er wirkte dann an verschiedenen Orten als Volksschullehrer und kam zuletzt in dieser Eigenschaft nach Feuerbach bei Stuttgart. Von hier aus rief ihn das Vaterland zu den Waffen und am 2. August zog er freudig und mutig zu blutigen Kämpfen aus. Am 30. August kämpfte sein Regiment bei St. Dié in den Vogesen. Da traf den tapferen Offizier die tobringende Kugel. Er wurde auf dem bischöflichen Friedhof von St. Dié begraben. R. I. P.



Steidle Joseph, Vizefeldwebel und Offiziersstellvertreter beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88 (Hanau). Er ist geboren am 5. März 1878 in Oberbeuren bei Kaufbeuren, widmete sich dem Apothekerberuf und trat im Jahre 1899 als Einjährig-Freiwilliger beim Kempener Bataillon des 20. Inf.-Regts. ein. Er war dann längere Zeit Apothekergehilfe in der Hofapotheke in Kempen; im Jahre 1906 übernahm er die Stelle eines Apothekerverwalters in Langensfeld bei Hanau, die er während acht Jahren in seltener Pflichttreue innehatte. Am 2. August stellte er sich unter die Fahnen des Inf.-Regts. Nr. 88. Er starb den Heldentod am 8. September im Gefecht bei Contrifon. Ein Brief des

Kompagnieführers an die Mutter des Gefallenen rühmt diesen mit folgenden Worten: „Ihr Sohn war mein bester Soldat, der als Erster der Kompagnie das Eisene Kreuz erhielt, nachdem ich ihn bereits in Anerkennung seiner Verdienste zum Offiziersstellvertreter befördert hatte. Er hat als ein vorbildlicher tapferer Soldat für unser geliebtes Vaterland gekämpft und ist als ein Held gestorben.“ R. I. P.



Bestler Franz, Unteroffizier in der 9. Komp. des 3. Reserve-Inf.-Regts. Er wurde am 14. April 1888 in Hasentied bei Sulzberg geboren und lebte in Stiehlings bei Kaublen. Im Jahre 1908 wurde er zum 20. Inf.-Regt. ausgehoben, wo er bis Herbst 1910 bei der 12. Komp. diente.

Vor seiner Kriegseinberufung war er als Hotelbedienter im Bahnhofshotel in Kempen angestellt. Er zog am 12. August ins Feld. Bei St. Johann von Bassel wurde er schwer verwundet; am 20. August verschied er im Feldlazarett von St. Johann von Bassel. R. I. P.



Brinz Kaver, Soldat im 3. Reserve-Inf.-Regt. Geboren am 27. Nov. 1885 in Krähenberg, Gde. Weiler, diente er in den Jahren 1905—07 bei der 3. Komp. des 20. Inf.-Regts. Hierauf bewirtschaftete er ein Ökonomieanwesen in Irzengund bei Oberreute. Am 6. August verließ er seine Heimat, um in den Kampf zu ziehen. Als erstes Kriegsgesopfer der Gemeinde Oberreute starb er am 21. August bei St. Kreuz den Tod fürs Vaterland. Eine junge Witwe mit drei Kindern trauert um den Gefallenen. R. I. P.



Wöfle Sebastian, Soldat im 17. Inf.-Regt. Er ist geboren am 27. Aug. 1893 in Kemmelsberg, Gde. Unteraarzbach, war im landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern bis zum Jahre 1913 beschäftigt und rückte dann beim 17. Inf.-Regt. in Germersheim ein. Am 8. August zog er in den Kampf. Er starb den Heldentod am 5. Sept. bei Gerbeviller. R. I. P.



Hämmeler Alfons, Soldat im 20. Infanterie-Regiment. Geboren am 1. Aug. 1888 zu Hohenraunau bei Fürkheim, war er nach seiner Dienstzeit in einem württembergischen Inf.-Regt. als Bräuer in der „Stadt Hamburg“ in Kempen und zuletzt in der Engelbrauerei in Soothofen tätig, bis er anfangs August im 20. Inf.-Regt. einrückte. Bei Luneville wurde er verwundet. Am anderen Tage starb er im Feldlazarett Manzell den Tod fürs Vaterland. Er wurde in Manzell unter militärischen Ehren begraben. R. I. P.



Löscherer Matthias, Reservist im 20. Inf.-Regt., 7. Komp., wurde geboren am 2. September 1890 in Bichel, Gemeinde Wertach. Von 1911—13 genügte er seiner Militärpflicht im 12. Inf.-Regt. Vom offenen Grabe seines Vaters, der am 3. August beerdigt wurde, rief ihn der Befehl des Kriegsherrn ins Feld. Er nahm an den Schlachten in Lothringen und Nordfrankreich teil, bis er durch eine Granate am 1. Oktober mit noch mehreren Kameraden bei Fay tödlich getroffen wurde. R. I. P.



Schmid Joseph, Soldat im Inf.-Regt. 124. Geboren am 19. Oktober 1888 in Poppis, Gemeinde Hemmighofen, erfüllte er 1910—12 beim Inf.-Regt. 124 in Weingarten seine Militärpflicht. Dann war er, wieder in seine Heimat zurückgekehrt, in der Landwirtschaft tätig. Am 3. August rückte er ins Feld. Bei Mons in Belgien opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Bögel Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt. Geboren am 14. März 1888 in Mapprechts, Gde. Heimenkirch, diente er von 1908—10 im 20. Inf.-Regt. und war dann im elterlichen Hause als Landwirt und Zimmermann tätig. Am 3. August wurde er durch den Befehl des Königs wieder zu seinem Regiment einberufen. Er starb fürs Vaterland am 25. September bei Foucaucourt durch einen Schuß in den Kopf als erstes Todesopfer seiner Heimatgemeinde. R. I. P.



Lederle Wilhelm, Gefreiter im 3. Res.-Inf.-Regt., 11. Komp. Lederle ist am 4. Oktober 1888 in Engertried geboren und diente in den Jahren 1908—10 bei der 10. Kompagnie des 12. Inf.-Regts. Er lernte wie sein Vater das Schuhmacherhandwerk und bestand die Gesellenprüfung und im April 1914 die Meisterprüfung mit Note 1. Am 3. August trat er wieder unter die Fahne. Bei Luneville erlitt er den Heldentod am 29. August durch einen Schuß in den Kopf. R. I. P.



Röfle Dominikus, Soldat in der Maschinengewehr-Komp. des 17. Inf.-Regts. Er ist geboren am 30. Dezember 1892 in Oberthingau, erlernte das Schuhmacherhandwerk und arbeitete als solcher bei seinen Eltern. Seit Herbst 1913 erfüllte er beim 17. Inf.-Regt. in Germersheim seine Militärpflicht. In den ersten Tagen des August zog er mit der Maschinengewehrkompanie gegen den Feind. Im Gefecht bei Gerbeviller litt er den Heldentod. R. I. P.



Walser Raimund, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., 2. Komp. Geboren am 23. Januar 1887 in Unterstein bei Scheffau, war er als einziger Sohn seiner Eltern vor und nach seiner Dienstzeit, 1909—11 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau, auf dem elterlichen Ökonomie-Anwesen beschäftigt, bis er am 1. August unter die Waffen gerufen wurde. Am 23. September bei Buis de Vuire traf ihn ein Granatschuß in die Brust und machte seinem Leben ein jähes Ende. R. I. P.



Merath Alois, Wehrmann im 1. Res.-Jägerbataillon. Am 18. Mai 1881 in Unterzeil, Gde. Reichenhofen, geboren, stand er von 1902—03 beim 1. Jägerbataillon in Freising. Als Tagelöhner verdiente er sich dann sein Brot für seine Familie mit zwei Kindern. Von Memmingen rief ihn am 6. August der Befehl des Königs zu seinem Truppenteil. Er wurde schwer verwundet in das Festungslazarett Metz gebracht. Dort opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Wiedemann Faver, Gefreiter beim 12. Inf.-Regt., 5. Komp. Geboren am 2. März 1890 zu Thannhausen, verbrachte er seine Jugend in Krumbach. Später war er im Kgl. Hüttenamt Sonthofen beschäftigt, von wo er im Oktober 1912 zum Militärdienst berufen wurde. Im August zog er mit seinem Regiment gegen den Feind. Er starb im Walde bei Luneville am 25. August den Heldentod. Er war ein eifriges Mitglied des kath. Gesellenvereins Sonthofen. R. I. P.



Müller Georg, Soldat im 3. Reserve-Inf.-Regt. Geboren am 25. April 1884 in Unterweiler, Gde. Nonsberg, verlebte er seine Jugendjahre im elterlichen Hause, erlernte später die Käseerei und diente in den Jahren 1904—06 bei der 1. Komp. des 20. Inf.-Regts. in Lindau. Vor seiner Einberufung arbeitete er als Oberkäser in Leuterschach. Durch einen Hüftschuß schwer verwundet, verstarb er am 5. Oktober im Lazarett in Cambrai; im dortigen Friedhofe Porte de Paris liegt er begraben. R. I. P.



Ruf Georg, Soldat im 3. Pionierbataillon. Am 11. Dezember 1883 in Pfrenten-Dorf geboren, wurde er im Jahre 1903 zum 3. Pionierbataillon ausgehoben. Nach seiner Militärzeit wurde er als Jagdgehilfe in dem Kgl. Jagdbezirk bei Enge, Pfarrei Grän in Tirol, angestellt. Am 3. August rückte er zu seinem Truppenteil ein. Bei La petite Fosse wurde er am 23. September schwer verwundet; am anderen Tage erlöste ihn der Tod. R. I. P.



Höbel Adolf, Gefreiter in der 3. Komp. des Inf.-Leib-Regts. Am 23. Jan. 1883 wurde er in Unterthingau geboren. Er diente 1903—05 beim 8. Inf.-Regt. in Metz und kehrte dann wieder in seine Heimat zurück, wo er ein Ökonomieanwesen bewirtschaftete und sich im Jahre 1912 verheiratete. Am 6. August verließ er Frau und Kind, um gegen den Feind zu ziehen. Ihm brachte das feindliche Geschloß bei Soyecourt in Nordfrankreich den Tod. R. I. P.



Ferling Johann, Soldat im 4. Chev.-Regt., 2. Eskadron, ist geboren am 23. Oktober 1893 in Aich, von wo seine Eltern nach Aitrang zogen. Er erlernte das Messgerhandwerk, trat dann im Herbst 1913 beim 4. Chev.-Regt. ein; freudig zog er mit demselben ins Feindesland, wo ihn auf einem Patrouillenamt am 10. August eine tödliche Kugel erlitt. In ihm verlieren die Eltern eine überaus tüchtige Stütze im Geschäfte, der Feuerwehr und der kath. Gesellenverein ein liebes Mitglied. R. I. P.



Hartmann Joseph, Unteroffizier bei der 8. Komp. des 8. Inf.-Regts. Am 23. Febr. 1892 wurde er in Seeg geboren. Er war als Bäcker zu Hause tätig bis zum Oktober 1912. Von da an diente er beim 8. Inf.-Regt. in Metz. Als Unteroffizier zog er in den blutigen Streit. Er starb fürs Vaterland am 1. Sept. in dem Gefecht bei Laveline in den Vogesen. R. I. P.



Schorer Rasso, Soldat im württemb. Inf.-Regt. 124. Er ist geboren am 3. Juli 1885 in Dirlwang und war, nachdem er von 1906—08 beim Inf.-Regt. 124 in Weingarten seiner Militärpflicht nachgekommen war, als Melker zuletzt in Miffen tätig. Am 2. August zog er ins Feld. An seinen schweren Wunden starb er am 9. Sept. im Lazarett zu Romagne sur Montfaucon. R. I. P.



Fleischhut Martin, Pionier in der 1. Reserve-Pionier-Kompagnie. In Dinggenhofen, Gde. Bayerried, am 26. März 1887 geboren, wurde er im Jahre 1907 zum 1. Pionierbataillon ausgehoben. Vom Jahre 1909 an arbeitete er als Maurer und war in Unteregg beschäftigt, bis er am 4. August ins Feld zog. Schwer verwundet, litt er im Feldlazarett zu Fresnes den Tod. R. I. P.



Muschler Magnus, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 3. Februar 1892 in Hohenfurch bei Schongau und war bis zu seiner Militärzeit auf dem Landwirtschaftsgute seiner Eltern beschäftigt. Seit Oktober 1912 diente er in der 8. Komp. des 20. Inf.-Regts.; mit dieser verließ er am 2. August sein Vaterland. Er fiel am 25. September bei Foucaucourt. R. I. P.



Schorner Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., 11. Komp. Er ist geboren am 11. Juli 1888 in Epsenhäusen, lernte das Messgerhandwerk und diente von 1908 bis 1910 im 20. Inf.-Regt. Vor seiner Kriegseinberufung war er als Hausknecht in Buchloe in Stellung. Er rückte am 2. August ins Feld und fand am 25. September bei Dompiere den Heldentod. R. I. P.



Glötter Anton, Soldat im 4. Chev.-Regt. Geboren am 7. Februar 1893 in Nüßen, Gem. Weimau, arbeitete er auf dem väterlichen Hofe, bis er im Herbst 1913 zum 4. Chev.-Regt. in Augsburg einberufen wurde. Am 6. August zog er voll Begeisterung ins Feindesland, um am 28. Aug. bei Menarmont auf einer Patrouille von einem Granatsplitter getroffen den Heldentod zu finden. R. I. P.



Mayer Ludwig, Unteroffizier der Reserve in der 10. Komp. des 3. Inf.-Regts. Am 6. Oktober 1887 in Schöneberg-Altried geboren, erlernte er die Käseerei und war bis zu seiner Einberufung selbständiger Käser in Wollmatshofen. Seine Tapferkeit vor dem Feinde wurde durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnt. Er starb den Heldentod am 2. Okt. bei Foucaucourt. R. I. P.



Edelmann August, Wehrmann im 3. Landw.-Inf.-Regt. Geboren am 23. Okt. 1876 in Gmunden in Oberösterreich, diente er von 1896—98 beim 20. Inf.-Regt. und war später als Schweizer in Grönbach beschäftigt. Am 7. August ließ er eine Familie mit 6 Kindern zurück und folgte dem Rufe des Vaterlandes. Er starb den Heldentod bei Plat de la Paffe. R. I. P.



Frick Johann, Musiker im Inf.-Regt. Nr. 65. Er wurde geboren am 12. August 1889 in Hasenried, Gde. Sulzberg, und diente von 1909—11 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg. Er verließ dann die Heimat und trat als Dienstknecht in Magdeburg i. Pr. in Stellung. Von dort zog er in den Kampf, aus dem er nicht mehr in die ferne Heimat zurückkehrte. R. I. P.



Karg Johann, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 28. Sept. 1893 in Schelldorf. Er war als Spinnereiarbeiter in Augsburg beschäftigt, bis er im Oktober 1913 zur 7. Kompagnie des 20. Inf.-Regts. einrückte. Er verließ am 2. August die friedliche Garnison. Am 3. Oktober wurde er in Fontenay schwer verwundet; er starb im Krankenhaus zu Werden a. d. Ruhr. R. I. P.



Müller Joseph, Soldat im 17. Inf.-Regt. Er ist geboren am 25. März 1893 in Oberostendorf und war auf dem elterlichen Landwirtschaftsanwesen beschäftigt, bis er im Oktober 1913 zum 17. Inf.-Regt. nach Germersheim einrückte. Am 7. August zog er mit diesem dem Feinde entgegen. Er litt den Heldentod bei Weuney am 25. Aug. R. I. P.



Baldauf Joseph, Reservist im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 28. Juli 1890 in Bühl bei Immenstadt geboren, stand in den Jahren 1910—12 bei der 9. Komp. des 12. Inf.-Regts. und war dann als Dienstknecht in Höfen bei Aich in Stellung. Er rückte am 3. August ins Feld. Am 25. August machte eine Kugel dem jungen Leben ein jähes Ende. R. I. P.



Waldmann Kaver, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 9. August 1893 in Lauben. Sohn eines Wirtes, lernte er die Schlächterei. Von seiner Wanderschaft, die ihn nach Norddeutschland und nach Innsbruck führte, kehrte er im Jahre 1913 zurück, um seine Militärpflicht zu erfüllen. Am 2. August zog er mit der 6. Kompagnie des 20. Inf.-Regts. gegen den Feind. Am Morgen des 25. September törete ihn ein Artilleriegeschosß bei Foucaucourt. R. I. P.



Neitebuch Andreas, Soldat im Inf.-Leib-Regt. Er ist am 27. August 1887 in Unterhingen geboren und erfüllte von 1907-09 bei der 4. Komp. des Inf.-Leib-Regiments seine Militärpflicht. Im Frühjahr 1914 legte er seine Meisterprüfung als Wagner ab und übte dann sein Handwerk als tüchtiger und beliebter Meister in Görsried aus. Der Kriegsausbruch rief ihn am 3. August zum Kampfe auf. Im Gefechte bei Beguinicourt fand er am 26. September den Tod. R. I. P.



Kellner Remigius, Kanonier in der 2. Batterie des 4. Feld-Art.-Regts. Geboren am 3. Febr. 1893 in Mindelberg bei Dbergingzburg, verdiente er sich als Käfer seinen Unterhalt, bis er im Herbst 1913 zum 4. Feld-Art.-Regt. einberufen wurde. Er verließ mit diesem am 8. August die Garnison in Augsburg. Am 24. Sept. wurde er in Foucaucourt durch einen Granatplitter im Rücken schwer verwundet. In den ersten Tagen des Oktober starb er im Lazarett von Misery. R. I. P.



März Andreas, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren am 8. Mai 1892 in Wildberg, Gde. Görsried. Er war in dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern, die seit dem Jahre 1900 sich in Weiffensee bei Füssen niedergelassen hatten, beschäftigt bis zum Jahre 1912. Dann erfüllte er beim 12. Inf.-Regt. seine Militärpflicht. Er zog am 7. August ins Feld. In einem Gefechte bei Noyon wurde er am 22. September durch einen Schuß in die Schulter schwer verwundet; an dessen Folgen verschied er am 30. Sept. im Feldlazarett von Noyon. R. I. P.



Kling Ludwig, Soldat im 20. Inf.-Regt., 1. Komp. Er wurde am 2. August 1892 in Hindelang geboren und war dort als Stallschweizer beschäftigt bis zum Herbst 1913, wo er zum 20. Inf.-Regt. einberufen wurde. Mit der 1. Komp. verließ er bei Kriegsausbruch seine Garnison. Schwer verwundet wurde er in das Lazarett nach Pforzheim in Baden gebracht. Dort erlöste ihn der Tod von seinen Wunden. R. I. P.



Boneberg Fridolin, Musiketier im Inf.-Regt. 125 in Stuttgart. Er ist geboren am 15. April 1892 in Wiggensbach, zog später mit seinen Eltern nach Furenbad bei Durach, erlernte das Zimmermannshandwerk und kam dann zur Ausübung seines Handwerks nach Stuttgart. Hier trat er im Jahre 1912 beim 7. württemb. Inf.-Regt. ein. Am 8. August zog er an die bedrohten Grenzen. Er starb für sein Vaterland zu Samen in Nordfrankreich. R. I. P.



Veinder Franz Kaver, Wehrmann beim 3. Landw.-Inf.-Regt. Am 23. April 1879 zu Pfarrenberg, Gde. Ebratschhofen, geboren, erfüllte er seine Militärpflicht im 8. Inf.-Regt., 4. Komp., zu Mes. Er verehelichte sich im Jahre 1906 und bewirtschaftete das Pachtanwesen des Baron Mostis zu Hoheneck. Mit dem 3. Landw.-Inf.-Regt. zog er ins Feld. Er starb den Heldentod am 17. Sept. und wurde bei St. Moris im Elsaß begraben. Er hinterläßt eine Frau mit mehreren unumtäglichen Kindern. R. I. P.



Napp Joseph, Soldat in der 4. Komp. des 20. Inf.-Regts. Er ist geboren am 17. Januar 1887 in Imberg, Gde. Sontshofen, und stand 1908-10 bei der 2. Komp. des 20. Inf.-Regts. Dann war er als Käfer tätig und ließ sich später als Ökonom in Weilenberg nieder. Er verließ am 3. August sein Heim, in dem Frau und Kind zurückgeblieben, und folgte dem Rufe des Vaterlandes. Am 20. August wurde er bei Saaburg schwer verwundet; er starb am 15. Oktober im Reserve Lazarett in Zabern. R. I. P.



Nöß Kaver, Soldat in der 1. Reserve-Pionier-Komp. Geboren am 20. Juli 1890 in Pfronten-Steinach, war er bis zu seiner Militärzeit, die er 1910-12 bei der 2. Komp. des 3. Pionier-Bataill. zubrachte, als Mechaniker beschäftigt. Später arbeitete er in seiner Heimat als Ökonomicarbeiter. Er rückte am 4. August ins Feld und starb fürs Vaterland, nachdem er am 2. Oktober durch einen Schuß in den Bauch schwer verwundet worden war, am 3. Oktober im Reserve-Feldlazarett zu Fresnes in Frankreich. R. I. P.



Schelldorf Dtmir, Soldat im 3. Reserve-Inf.-Regt. Geboren am 18. Jan. 1887 in Bechtris, Gde. Ottacker, stand er 1907-09 bei der 9. Komp. des 20. Inf.-Regts. In seine Heimat zurückgekehrt, erwarb er als Maurer und Landwirt seinen Unterhalt. Die Mobilmachung rief ihn, der Frau und Kind zurückließ, am 3. August zu den Fahnen. Am 7. Oktober fiel er bei Zelus in Nordfrankreich. R. I. P.

Die Kriegsteilnehmer aus dem Allgäu.

Dritte Folge.

Niederrieden b. Memmingen (Schluß).

Keller Georg, Landwirtssohn.
Schiefle Kaver, Schweizer.
Lugenberger Konrad, Ökonom.
Wogele Basil, Ökonom.
Spitz Anton, Mechaniker.
Ungelehrt Alois, Landwirtssohn.
Wogel Paul, Wirtssohn.
Schwartzle Hans, Kücherecht.
Holl Konstantin, Schuhmacher.
Rint Kalber, Schneider.
Bischofberger Anton, Schreiber.
Koch Martin, Wirtssohn.
Gauer Sebastian, Dienstknecht.
Heinrich Konrad, Ökonom.
Mang Joseph, Dienstknecht.
Kettlerle Benedikt, Mechaniker.
Winger Stephan, Dienstknecht.

Dbergingzburg.

Althelmer Johann, Knecht.
Ammerstun Ulrich, Knecht.
Alfred Johann, Wagnermeister.
Alger Ignaz, Ökonom.
Wagner Hermann, cand. ing. f.
Brennauer Heinrich, Brauer.
Becherer Georg, Küttiger.
Bodensteiner Mich., Maurer.
Boyr Ulrich, Schuhmacher.
Becherer Adolf, Knecht.
Beck Karl, Kaufmann.
Bosch Johann, Schmid.
Beck Joseph, Baumvermeister.
Beck Georg, Bautechniker.
Barnsteiner Max, Zimmermann.
Dangl Matthias, Knecht.
Dering Georg, Käfer.
Daiber Karl, Kaminfeger.
Dachs Karl, Küttiger.
Dr. Dentler W., bezirksärztl. Stellvertreter u. Kgl. Stabsarzt der Marine.

Driemel Joseph, Ökonomenssohn.
Driemel Eduard, Bauhauer.
Driemel Martin, Ökonomenssohn.
Döllner Andr., Spenglermeister.
Daukratschker G., Ökonom.
Eberle Leopold, Schuhmacher.
Egger Anton, Knecht.
Egg Joseph, Lehrere.
Egg Johann, Kaufmann.
Eichenlohr Benedikt, Sattler.
Einfiedler Hans, Metzger.
Eichinger Jol., Kgl. Gend.-Sergeant.
Fleischig Barth., Benefiziat.
Förster Alois, Tagelöhner.
Förster Ulrich, Schneider.
Fühner Johann, Holzhauser.
Funt Joseph, Tagelöhner.
Fandler G., Knecht.
Feneberg Johann, Ökonom.
Furenbad S., Straßensattlermeister.
Frey Joseph, Schreinermeister.
Grab Joseph, Bäcker.
Grab Joseph, Heizer.
Gebhart Heinrich, Bäcker.
Granacher Johann, Metzger.
Geiger Leo, Ökonom.
Gebühr Gustav, Molk.-Schilse.
Gabler Hans, cand. iur.
Gabler Otto, Kaufmann.
Gebhart Kaver, Bäckermeister.
Grubser Andreas, Ökonomenssohn.
Grimmer Faser, Schmiedmeister.
Gullnager Alois, Knecht.
Hollenbrand Max, Väder f.
Haller Albert, Schweizer.
Häbel Martin, Maurer.
Hörburger Eduard, Krankenpfleger.

Haid Georg, Metzger.
Hörger Joseph, Holzhauser.
Heim Johann, Schneidergeselle.
Heuchle Ludwig, Zimmermann.
Hämmerle Florian, Schneider.
Höt Raphael, Tagelöhner.
Holzer Adam, Buchhalter.
Hartmann Eduard, Gärtner.
Holzner August, cand. pharm.
Hartmannsberger Joseph, Ökonom.
Hindelang Joseph, Gastwirt.
Hartmann Adal., Molk.-Schilse.
Hentel Roman, Zimmermann.
Hartmannsberger G., Ökonom.
Hölzle Martin, Knecht.
Huber Joseph, Kaufmann.
Hölzle Wilhelm, Lehrere.
Holtmann K., Straßensattlermeister.
Jäger Erich, Tagelöhner.
Jäger Georg, Molk.-Schilse.
Julius Max, Ökonomenssohn.
Julius Georg, Ökonomenssohn.
Jakob Bernhard, Ökonom.
Köflinger Jol. Ant., Hausmeister.
Kaufmann Johann, Salner.
Koch Johann, Maurerpalier.
Kutter Joseph, Maurer.
Kronenbitter Anton, Brauer.
Kempter Hermann, Uhrmacher.
Kas Mar, Steinnecht.
Kämmerle Raphael, Knecht.
Kauter Silvester, Mechaniker.
Kirchhofer Joseph, Holzhauser.
Kautibus Adolt, Schweißere.
Kändler Joseph, Ökonom.
Kaufmann Joseph, Holzhauser.
Keibig Joseph, Knecht.
Kager Jakob, Tagelöhner.
Kendle Joseph, Käfer.
Korenz Erwin, cand. med.
Melber Anton, Schmid.
Möfner Joseph, Maurer.
Melber Johann, Bauhauer.
Martin Sebald, Holzhauser.
Müller Frz., Seraph, Knecht.
Mair Berne, Klauenputzer.
Mair Michael, Ökonom.
Müller Matthias, Sattler.
Mang Ludwig, Tagelöhner.
Mair Ignaz, Schreinermeister.
Mair Johann, Ökonom.
Mauße Ludwig, Gastwirt.
Mair Heinrich, Ökonom.
Manner Anton, Buchhalter.
Niedermeier Joseph, Metzger.
Manner Kaver, Sodaabfabrikant.
Niederberger Michael, Schlosser.
Niederberger Kaver, Knecht.
Nreiter Johann, Knecht.
Nlinger Albert, Molkereiaufscher.
Nilling Joseph, Konditor.
Nof Sebastian, Brauer.
Nilling Bernhard, Chauffeur.
Paula Anton, Tagelöhner.
Dr. Pommer Karl, Distr.-Tierarzt und Voveterinär.

Reichart Johann, Knecht.
Reichart Joseph, Mechaniker.
Rupp Wilhelm, Maurer.
Rieble Franz, Maurer.
Rieble Mathernus, Maurer.
Reisemann Walter, Knecht.
Rogg Joseph, Knecht.
Reiter Benedikt, Sattler.
Roth Hermann, Zimmermann.
Roth Matthias, Zimmermann.
Romer Heinrich, Spengler.
Roghammer Otto, Metzger.
Rogg Franz, Schweizer.
Rogg Franz, Schweizer.
Schred Thomas, Hausmeister.

Schnock Mar, Wagner.
Schaypale Kaver, Käfer.
Schmidl Michael, Schweizer.
Schwarz Laurin, Schneider.
Seemann Andreas, Müller.
Selzle Benedikt, Wagner.
Seibold Johann, Gastwirt.
Specht Joseph, Schreinermeister.
Spöhrle Lorenz, Knecht.
Spah August, Schuhmachermeister.
Schweimeier Eustach, Kammerzieger.
Streit Wilhelm, Metzger.
Stegmann Johann, Mechaniker.
Stahl Karl, Steinnecht.
Tietenböck G., Weillilker.
Traut Johann, Kästelzer.
Traut Karl, Schreiner.
Traut Johann, Schreiner.
Traut Eduard, Sattler.
Tauratschker Anton, Knecht.
Traut Joseph, Kgl. Gendarm.
Uhlmeir Wilh., Gärtner.
Werel Hermann, Badergeselle.
Wäibel Michael, Maurer.
Wölzle Joseph, Zimmermann.
Weißler Kaver, Schreinermeister.
Weißmann Franz, Hausnecht.
Wölzle Joseph, Anton, Knecht.
Wölzle Ludwig, Maurer.
Wiedmann Joseph, Bautechniker.
Wiedmann Franz, Bäckermeister.
Wenz Michael, Lehrere.
Weber Alfons, Kgl. Förster.
Wia Johann, Molkereigeselle.
Wek Franz, Tagelöhner.
Grasle Joseph, Maurer.
Herbst Joseph, Maurer.
Hosp Martin, Maurer.
Hosp Joseph, Maurer.
Hosp Engelbert, Maurer.
Hosp Waldbert, Maurer.
Daug Albert, Maurer.
Koch Albert, Maurer.
Kloster Johann, Präparator.
Klauner Johann, Molkereigeselle.
Nagele Franz, Maurer.
Nagele Joseph, Maurer.
Schwarz Joseph, Maurer.
Schwach Georg, Maurer.
Schwarzinger Michael, Schlosser.
Schadtnr Joseph, Maurer.
Sprenger Albert, Maurer.
Wamprechtshammer Joh., Knecht.
Winkler Anton, Maurer.
Jok Joseph, Maurer.
Donato Joseph, Maurer.
Florit Peter, Maurer.
Günd Stefani, Maurer.
Moretti August, Maurer.
Perlejo Gerhard, Maurer.

Ottaker.

Paul Mar, Ökonom und Krämer.
Lichtensteiger Alexander, Käfer.
Ziegler Karl, Wirtschaftsprüfere.
Schöferle Heinrich, Ökonomenssohn.
Schellbort Dtmir, Ökonomenssohn.
Wrad Mar, Ökonom.
Burger Mar, Ökonom.
Reiffel Joseph, Zimmermann.
Stable Joseph, Ökonomenssohn.
Schwarz Ulrich, Ökonom und Belg.
Schellbort Joseph, Ökonom.
Schellbort Dtmir, Ökonom.
Weber Franz Joseph, Ökonom.
Häbel Johann, Ökonom.
Gschwend Baptist, Ökonom.
Hollerried Joseph, Ökonom.
Luis Hugo, Zimmermann.
Epp Martin, Ökonomenssohn.
Epp Benedikt, Ökonomenssohn.

Reber Ludwig, Ökonomenssohn.
Weber Georg, Käfer.
Luis Wilhelm, Käfer.
Luis Heinrich, Dienstknecht.
Luis Karl, Käfer.
Luis Otto, Dienstknecht.

Reinhardsried.

Michel Ignaz, Maurer.
Häner Konstantin, Ökonom.
Brell Konrad, Ökonomenssohn.
Tröber Alois, Wagnermeistersohn.
Wert Johann, Ökonom.
Walsermann Ludwig, Ökonomenssohn.
Sanzholzer Johann, Ökonom.
Kaldschmid Simpert, Käfer.
Kuisle Georg, Ökonom.
Eiband Martin, Ökonom.
Marproß Gottf., Erbarbeiter.
Karg Alban, Ökonom.
Spanier Michael, Dienstknecht.
Stetan Johann, Schmiedgeselle.
Reichhart Alois, Ökonom.
Buller Frz., Fav., Käfer.
Lies Ambrosius, Maurer.
Kuisle Simon, Schreiner.
Kuisle Joh. Georg, Ökonom.
Högner Alois, Ökonomenssohn.
Maur Ignaz, Ökonom.
Kaltpar Georg, Ökonom.
Ettler Heinrich, Ökonom.
Freudling Wilhelm, Käfer.
Freudling Karl, Schreiner.
Klein Alban, Ökonom.
Buller Ignaz, Ökonom.
Lies Johann, Käfer.
Weber Otto, Dienstknecht.
Eiband Frz., Kaver, Ökonom.
Hoggenmüller Joh., Ökonomenssohn.
Reih Joseph, Käfer.
Kaldschmid Franziskus, Ökonom.
Sontschim Frz. Jol., Ökonom.
Jindl Frz. Jol., Ökonom.
Sindlang Gottlieb, Ökonom.
Eiband Mang Ant., Ökonom.
Wagner Joseph, Ökonom.
Schädel Michael, Ökonomenssohn.
Bresle Andreas, Käfer.
Weißle Faver, Ökonom.
Anapich Kaver, Dienstknecht.
Eggele Karl, Dienstknecht.
Kaldschmid Joh. G., Dienstknecht.

Stiefenhöfen.

Seim Faver, Maler.
Seim German, Malchinsilf.
Wucherer Joseph, Ökonomenssohn.
Dreyer Christian, Ökonomenssohn f.
Ked Faver, Ökonomenssohn.
Reider Mar, Ökonomenssohn.
Bentle Karl, Ökonomenssohn.
Höfle Martin, Ökonomenssohn.
Spidler Joseph, Schneider.
Bihler Peter, Ökonomenssohn.
Grah Joseph, Knecht.
Reber Joseph, Ökonom.
Bischof Franz, Knecht.
Reiter Kajetan.
Haler Georg, Ökonomenssohn.
Niegel Johann, Knecht.
Reiffel Joseph, Knecht.
Mager Georg, Ökonomenssohn.
Niedle Jakob, Ökonomenssohn.
Eichenlohr Johann, Säger.
Steiner Ludwig, Sägermeister.
Bentle Adam, Schreiner.
Haler Anton, Ökonomenssohn.
Haler Karl, Schreiner.
Martin Mar, Käfer.
Schiefle Johann, Knecht.
Haler Joseph, Ökonomenssohn.

Mager Johann, Dienomensohn.
Mang Joseph, Knecht.
Hagapfel Joseph, Dienomensohn.
Matt Joseph, Dienom.
Wagner Johann, Dienom.
Wagner Frz. Joseph, Dienom.
Müller Leo, Dienom.
Bachler Georg, Dienom.
Anlat Faver, Stationsgehilfe.
Schöy Johann, Dienom.
Nische Joseph, Dienom.
Huber Martin, Schmiedmeister.
Bürjener Konrad, Schmiedmeister.
Steingart Anton, Käfer.
Wegscheider Gabr., Köf. Straßenn.
Maner Alban, Knecht.
Wesfenrieder Jakob, Benefiziat.
Wibler Jakob, Dienomensohn.
Walch Anton, Dienomensohn.
Stangel Fidel, Knecht.
Wibler Joseph, Dienomensohn.
Eckart Matthias, Dienom.
Höllriegel Faver, Bader.
Köhob Georg, Zimmermann.
Schmelzenbach Heinrich, Knecht.
Schmelzenbach Mart., Zimmermann.
Schmelzenbach Christian, Sattler.
Fint Faver, Käfer.
Merz Johann, Schreiner.
Vertmann Friedrich, Schreiner.

Thalfrickdorf.

Vetrich Faver, Bürgermeistersohn.
Graber Georg, Bauersohn.
Fint Franz, Bauersohn.
Kast Mar., Molterreibersohn.
Kast Karl, Molterreibersohn.
Kast Alois, Molterreibersohn.
Eller Georg, Bautechniker.
Pfehart Georg, Holzarbeiter.
Fint Faver, Bauer.
Henle Albert, Säger.
Merle Mich., Bäcker.
Berthold Hans, Bäcker.
Greiter Hans, Molterreibersohn.
Walter Gg., Bauersohn.
Finkel Mich., Bauersohn.
Hatt Bast., Bauersohn.
Finter Ottmar, Bauersohn.
Kest Joseph, Schreiner.
Preßler Faver, Bauersohn.
Kernerrecht Mart., Bauer.
Hatt Faver, Bauer.
Lingenhöf Fidel, Bauersohn.
Wintergerst Matth., Bauer.
Baurle Sebastian, Gastwirt.
Dummel Wilhelm, Schneider.
Hehle Heinrich, Viehhändler.
Kern Heinrich, Bahndirektor.
Demz Johann, Bahnarbeiter.
Ehmanner Karl, Lehrer.
Baur Otto, Lehrer.
Bentele Andr., Schuhmacher.
Bir Mart., Bauer.

Trunkelsberg.

Richter Johann, Forstwart.
Döhner Wilhelm, Handelsmann.
Bourgnignon Ludwig, Handelsmann.
Schropp Bernhard, Maurer.
Wöhr, Joseph, Käfer.
Kolb Joseph, Tagelöhner.
Berger Michael, Fabrikarbeiter.
Wöhr Franz, Köf., Dienom.
Pörsch Anselm, Tagelöhner.
Faulhaber Mar., Wirtshauspächter.
Wiederemann Joseph, Dienom.
Humbegger Joseph, Maurer.
Hör Joseph, Tagelöhner.
Kolb Konrad, Maurer.
Wöhrle Joseph, Tagelöhner.
Wöhrle Friedr. v. Heuß, Gutsbesitzer.
Humbegger Martin, Maurer.

Dorfer Albert, Handelsmann.
Weiß Anton, Tagelöhner.
Joan Peter, Tagelöhner.
Egga Martin, Tagelöhner.
Wöhr Albert, Tagelöhner.
Egga Joseph, Schlosser.
Hörmann Andr., Tagelöhner.
Föhr Joseph, Ausgeber.
Huber Mar., Kaufmann.
Wesler Joseph, Maurer.

Unteregg.

Schneider Stephan, Dienstknecht.
Fedele Sylvest, Dienstknecht.
Mayrock Martin, Dienom.
Friedrich Joh. Baptist, Dienom.
Blöchlum Joseph, Dienomensohn.
Nest Wenzel, Dienomensohn.
Kleinheinz Sieph., Dienomensohn.
Kleinheinz Mart., Dienomensohn.
Weißmann Gaud., Dienomensohn.
Mayrock Faver, Dienstknecht.
Rauch Wenzel, Schmiedmeister.
Fleischhut Martin, Maurer.
Anwander Wend., Dienomensohn.
Herbst Faver, Schuhmachermeister.
Bartenhäger A., Dienomensohn.
Bartenhäger M., Dienomensohn.
Böck Michael, Dienomensohn.
Böck Johann, Dienomensohn.
Schwattner Hyazinth, Zimmermann.
Huber Joseph, Dienom.
Würfle Alois, Dienom.
Lechler Euard, Dienom.
Som Joseph, Dienom.
Mammenhohn Ludw., Dienstknecht.
Herbst M., Schuhmachermeister.
Herbst Alois, Schuhmachermeister.
Herbst Konr., Schuhmachermeister.
Wogt Johann, Mühlbesitzer.
Schorer Gabriel, Dienom.
Wüller Alois, Dienom.
Müller Wendelin, Dienomensohn.
Müller Joseph, Dienomensohn.
Wiskmiller Joseph, Dienomensohn.
Wiskmiller Mart., Dienomensohn.
Nest Mar., Dienomensohn.
Bauer Franz, Dienstknecht.

Untersingau.

Hörl Johann, Schneider.
Strauß Georg, Dienstknecht.
Klepper Mar., Dienstknecht.
Reichhart Heinr., Dienomensohn.
Koch Johann, Gastwirt.
Drexel Leonhard, Dienstknecht.
Hartmann Friedrich, Dienom.
Ganler Benedikt, Dienom.
Sepp Ferdinand, Dienom.
Sepp Matthias, Dienstknecht.
Stöckle Andreas, Gastwirtssohn.
Stöckle Joseph, Gastwirtssohn.
Beneberg Anton, Kaufmannssohn.
Wagner Georg, Dienstknecht.
Rauch Otto, Gastwirt.
Kalkschmid Georg, Hausknecht.
Haltmayr Georg, Dienstknecht.
Kaudinus Benedikt, Stallschweizer.
Frenbling Karl, Stallschweizer.
Seele Mang, Dienom.
Wrenstein Thaddäus, Dienstknecht.
Andras Franz, Dienomensohn.
Hartmann Wald., Dienomensohn.
Hartmann Wend., Dienomensohn.
Kiechle Alois, Schuhmacher.
Hörmann Alois, Dienomensohn.
Hörmann Alban, Dienomensohn.
Liebl Johann, Dienstknecht.
Maß Konrad, Wagner.
Lang Faver, Metzgergehilfe.

Reisberg Martin, Schuhmacher.
Reisberg Joseph, Schuhmacher.
Reichhart Meinrad, Dienom.
Bader Joseph, Dienomensohn.
Rauch Faver, Dienomensohn.
Port Franz, Spenglergehilfe.
Nostharmel Karl, Postbote.
Prior Johann, Dienstknecht.
Haggemüller Georg, Gerbersohn.
Haggemüller Karl, Gerbersohn.
Eingenell Joseph, Sattler.
Friedrich Silvester, Käfer.
Burkhardt Albert, Dienom.
Pöhl Joseph, Dienstknecht.
Hafenmayr Michael, Schweizer.
Lhaner Heinrich, Dienom.
Höbel Adolf, Dienom.
Baur Kaspar, Bader.
Beneberg Franz, Dienomensohn.
Busler Faver, Dienomensohn.
Busler Joseph, Dienom.
Reichhart Faver, Schmiedmeister.
Gassenhof Martin, Dienstknecht.
Wintergerst Konr., Dienomensohn.
Schmölz Fridolin, Dienom.
Nest Faver, Knecht.
Simon Georg, Schweizer.
Rannesberger Georg, Säger.
Kiechle Anton, Säger.
Fedele Georg, Käfer.
Müller Johann, Hausknecht.
Weber Peter, Schweizer.
Rannesberger Georg, Dienomensohn.
Nest Faver, Dienomensohn.
Härtle Clement, Schreinermeister.
Reitebuch Alois, Wagner.
Reitebuch Andreas, Wagner.
Reitebuch Franz, Schmied.
Hartmannberger Martin, Dienom.
Schrägale Meinrad, Schreiner.
Schrägale Luitpold, Dienomensohn.
Hartmann Math., Dienomensohn.

Unterastich.

März Joh., Dien- u. Wiederh.-Sohn.
Sohler Mar., Rechtspraktikant.
Sohler Anton, Pfl. Theologie.
Schmölz Anton, Dienom.
Natterer Leonhard, Kaufmann.
Schneider Sebastian, Zimmerer.
Schabacher Matthias, Dienstknecht.
Reitmar Ludwig, Dienstknecht.
Kutter Joseph, Maurerpallier.
März Karl, Dienom.
Bürenmann Michael, Bäckergehilfe.
Wogler Georg, Kaserlaufseher.
Streit Paulus, Käfer.
Nöble Joseph, Dienstknecht.
Wagner Otto, Schweizer.
Wühler Jakob, Dienomensohn.
Festl Anton, Postbote.
Egthof Wilhelm, Zimmerer.
Wunderer Georg, Schneider.
Bur Roman, Dienstknecht.
Schneider Leo, Dienstknecht.
Schmölz Adolf, Dienomensohn.
Friedrich Michael, Dienomensohn.
Rauch Albert, Dienstknecht.
Humel Magnus, Dienstknecht.
Maurus Sebast., Dienom.
Beil Joseph, Käfer.
Wöhrle Michael, Schweizer.
Wöhrle Johann, Dienomensohn.
Wöhrle Sebastian, Dienomensohn.
Wöhrle Frz. Joh., Dienomensohn.
Egger Ludwig, Dienom.
Egger Joseph, Dienstknecht.
Reichhoffer Ludw., Dienom.
Maurus Alois, Dienom.
Maurus Florian, Dienstknecht.
Zettler, Joseph, Dienstknecht.
Graf Nepomuk, Dienstknecht.

Stöckler Hermann, Käfer.
Reichenbach Joh., Dienom.
Berchtold Magnus, Dienstknecht.
Genle Franz, Dienom.
Diepolder Joseph, Dienstknecht.
Müller Magnus, Dienstknecht.
Mayer Markus, Dienstknecht.
Keller Alex., Schweizer.
Mayer Theodor, Käfer.
Mayer Seb., Präf. Dtr.-Titel.
Stöckle Georg, Schweizer.

Wengen.

Breyer Donatus, Sägmüller.
Kiesfeller Joseph, Dienomensohn.
Kiesfeller Gabriel, Käfer.
Halber Johann, Dienom.
Kraus Georg, Dienom.
Kraus Ludwig, Gastwirt.
März Joseph, Schmiedmeister.
Breyer Joseph, Dienom.
Kneppeler Stephan, Schreiner.
Eberle Joseph, Gastwirt.
Schmelzenbach Mart., Dienstknecht.
Schwertel Joh., Brauereibes.-Sohn.
Kint Basil, Dienom.
Müller Hans, Zimmermann.
Rudolf Joseph I., Dienomensohn.
Rudolf Adolf, Dienomensohn.
Rudolf Joseph II., Dienomensohn.
Breyer Adolf, Waldbarbeiter.
Hölp Joseph, Käfer.
Brat Georg, Bäckermeister.
Köllemann Barth., Waldbarbeiter.
Nist Wilhelm, Dienomensohn.
Breyer Otto, Dienomensohn.
Breyer Johann, Holzarbeiter.
Epp Faver, Dienomensohn.
Egger Johann, Dienom.
Kint Faver, Dienomensohn.
Weiß Johann, Dienom.
Kögel Joseph, Dienomensohn.
Breyer Joh. Ant., Dienomensohn.
Fint Ludwig, Dienstknecht.
Hubard Peter, Käfer.
Nest Fridolin, Dienom.
Entensberger Michael, Tagelöhner.
Breyer Heinrich, Zimmerer.
Kapfer Sebastian, Säger.
Füller Peter, Schreiner.
Weber Gebhard, Dienomensohn.
Breyer Wilhelm, Dienomensohn.
Breyer Benedikt, Dienomensohn.
Breyer Johann, Dienomensohn.
Dieß Faver, Schneider.
Gubermann Otto, Gastwirtssohn.
Gubermann Ignaz, Gastwirtssohn.
Nöslang Stefan, Holzverlader.
Eggenagel Julius, Schmiedmeister.
Seif Martin, Käfer.
Müller Magnus, Käfer.
Wesler Hans, Dienomensohn.
Nubhard Göstl, Dienomensohn.
Nubhard Engelbert, Dienomensohn.
Schmid Friedrich, Dienomensohn.
Gölsinger Hans, Lagerhalter.
Ublemann Joseph, Käfer.
Braunger Peter, Kaufmann.
Kele August, Kaufmann.
Fengge Gebhard, Vorarbeiter.
Kiechle Jakob, Säger.
Straub Ludw., Hammereschmiedmstr.
Keller Alois, Dienstknecht.
Nöslang Wilh., Fabrikarbeiter.
Hopp Georg, Fabrikarbeiter.
Wibbühler Karl, Schreinermeister.
Madel Hans, Käfer.
Burm Joh. Bapt., Fabrikarbeiter.
Hög Karl, Fabrikarbeiter (Schweiz).
Batz Martin, Zimmermann.
Kreuzer Georg, Fabrikarbeiter.
Krismar Lorenz, Dienstknecht.
Denner Euard, Fabrikarbeiter.
Reichard Stephan, Fabrikarbeiter.